Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 13. August 1895. — 5 Uhr Ausgabe. | 7. Jahrgang. — Nr. 191

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Geschäftsanwälte-Konvent.

Detroit, 13. Aug. Hier wurde heute die erste Nationalkonvention von Geschäfts- und Handelsanwälten der Ver. Staaten eröffnet. Etwa 300 Delegaten aus fast allen Theilen des Landes hatten sich eingefunden. W. C. Sprague von hier wurde zum zeitweiligen und später zum ständigen Vorsitzer gewählt. Man that alsbald die vorbereitenden Schritte zur Gründung eines ständigen Nationalverbandes. Eine Reihe Vorträge wurde über Fragen gehalten, welche diesem Kreis nahe liegen.

Der New Yorker Hauseinsturz.

New York, 13. Aug. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, ist gestern die 14. Leiche aus den Trümmern der eingestürzten Baulichkeiten an West 3. Straße gezogen worden, und da auch eins der Opfer im Hospital gestorben ist, so beträgt darnach die Gesammtzahl der Umgekommenen 15. Die Untersuchung der Trümmer wird noch immer fortgesetzt. Man kann noch nicht sagen, ob sich unter dem Fundament Triebsand befindet oder nicht.

Neuer Grubenstreik.

Pittsburg, 13. Aug. Fünfhundert Grubenarbeiter, welche in Diensten der „Saw Mill Run Coal Co.“ zu Banksville standen, legten die Arbeit nieder. Sie verlangen die Abschaffung des Ladensystems der Gesellschaft. Es heißt, der Präsident der Grubengesellschaft, Weilman, würde gern den Laden verkaufen, habe aber noch keinen Käufer gefunden.

Bankkrach.

Memphis, Tenn., 13. Aug. Die Bank von Shelby, welche hier im Jahre 1892 in's Leben gerufen wurde, hat ihre Geschäfte eingestellt. Verbindlichkeiten $107,000, und Bestände $137,000. Die Beamten der Bank sagen, es werde jeder Dollar herausbezahlt werden, und es werde noch ein Ueberschuß für die Aktionäre übrig bleiben. 1893 wurde diese Bank nur durch den Beistand der Ver. Banken vor dem Zusammenbruch bewahrt.

Der Taylor-Prozeß.

Pierre, S. D., 13. Aug. Heute begann hier die Gerichtsverhandlung gegen W. W. Taylor, den flüchtig gewesenen „krummen“ Ex-Staatsschatzmeister, welcher durch seine Unterschlagungen den Staat an den Rand des Bankerotts gebracht hatte. Seine Anwälte erhoben sofort Einwand gegen die Anklage seitens der Großgeschworenen, doch wies der Richter den Einwand ab. Taylor bekannte sich alsdann schuldig. Morgen soll das Urtheil gesprochen werden. Der Richter weigerte sich, eine Bürgschaft festzusetzen, und überwies den Gefangenen dem Sheriff. Taylors Bruder war im Gericht anwesend; seine Frau aber blieb im Hotel.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Stuttgart von Bremen.
Genua: Werra von New York.
Liverpool: Cephalonia von Boston.
Boulogne: Veendam, von New York nach Rotterdam.
Tilbury: Paris, von New York nach Southampton (erlitt einen Bruch an seiner Schraubenwelle und wird im Dock zu Tilbury rasch ausgebessert; war bereits in Southampton angelaufen).
Hamburg: Cheruskia von New Orleans.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Bremen.
Am Lizard vorbei: Noordland, von Antwerpen nach New York.

Ausland.

Nihilistisches.

Massenverhaftung in Odessa.

Berlin, 13. Aug. Eine Depesche aus Odessa, Südrußland, meldet, daß 70 angebliche Nihilisten in einer Restauration daselbst vergangene Nacht verhaftet wurden. Nachdem die Polizei den Platz durchstöbert hatte, beging der Besitzer der Restauration Selbstmord. Tausende von Flugblättern, welche nihilistische Lehren predigen, sowie eine Handpresse wurden beschlagnahmt. Es sind noch viele andere Personen im Vorstadtgebiet von Odessa verhaftet worden, unter dem Verdacht, mit den Anschlägen jener Siebzig in Verbindung zu stehen.

Kunst-Tour nach den Ver. Staaten.

Berlin, 13. Aug. Die in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Cello-Virtuose Herr Anton Hekking hat soeben einen Kontrakt unterzeichnet, durch welchen er sich verpflichtet, im kommenden Winter in verschiedenen Städten der Ver. Staaten als Solist in 40 Konzerten aufzutreten.

In das Meer gestreut.

Berlin, 13. August. Die Asche der in London verbrannten Leiche des Sozialisten-Oberführers Friedrich Engels ist, wie man jetzt hört, von Bebel auf der Heimreise zwischen Dover und Ostende in das Meer gestreut worden, vermuthlich im Einklang mit den Wünschen des Verstorbenen.

Jene Kaiserrede.

Berlin, 13. Aug. Der „Hamburgische Korrespondent, der bekanntlich mit offiziösen Kreisen einigermaßen Fühlung hat, sieht sich veranlaßt, noch einmal auf die vielbesprochene, wortlautlich nicht genau bekannte Rede zurückzukommen, welche Kaiser Wilhelm in englischen Gewässern an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Wörth“ hielt. Das Blatt weist darauf hin, daß der Kaiser besonders betont habe, daß schon in der Schlacht bei Wörth die feste, unzertrennliche Vereinigung der deutschen Stämme klar hervorgetreten sei. Schon damals habe ein Schwabe dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem nachmaligen Kaiser Friedrich III., zugerufen: „Hier kommt der zukünftige deutsche Kaiser!“ Offenbar ist es dem Blatte darum zu thun, diejenigen Kaiserworte, welche die englische Presse ganz besonders in Harnisch gebracht haben, möglichst abzuschwächen, und den Schwerpunkt der Rede nach einer anderen Richtung zu verlegen.

Von einer derartigen Besänftigungstheorie wollen aber die „Berliner Neueste Nachrichten“ nichts wissen. Nach der Art ihres Herrn und Meisters lieben sie es nicht, mit ihrer Ansicht hinter dem Berge zu halten. Und da sie Nothwendigkeit der Verabreichung einer Dosis Beruhigungspulver an die Söhne Albions nicht einzusehen vermögen, so erklären sie kurz und bündig, nach den bisherigen Mittheilungen habe die Ermahnung des Kaisers an die Mannschaft der „Wörth“ im gegebenen Falle gleich jenen wackeren Helden von Wörth tapfer und todesmuthig für das Vaterland zu kämpfen, den Kernpunkt der kaiserlichen Rede gebildet; die absonderliche „Richtigstellung“ seitens des „Hamburgischen Korrespondenten“ sei daher, und zwar besonders im Hinblick auf das Ausland, tief bedauerlich.

Angebliche Spielhölle.

Berlin, 13. Aug. Aus Marienbad wird gemeldet, daß die Polizei Montagabend plötzlich alle Ausgänge der neu eröffneten Kasino-Wirthschaft schloß, in der Annahme, es werde dort dem Hazardspiel gefröhnt. Der Direktor des Kasinos versichert, daß blos ganz harmloses Roulette-Spiel bei ihm vorkomme. Das Vorgehen der Behörden verursachte große Aufregung unter den Gästen.

Bismarcks Ablehnung.

Berlin, 13. Aug. Fürst Bismarck hat ein Entschuldigungsschreiben an den Kaiser geschickt, worin er in aller Form sein Bedauern darüber ausspricht, daß er der Einladung, an der Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal dahier (18. August) theilzunehmen, nicht Folge leisten könne, da sein Gesundheitszustand alle besonderen Anstrengungen verbiete.

Jahns Geburtstag.

Berlin, 13. Aug. Die ganze deutsche Turnerschaft hat am Sonntag den Geburtstag des Turnvaters Chr. G. L. Jahn mehr oder weniger gefeiert. Hier fand ein großes Wett-Turnen auf der Hasenhaide statt.

Wird gemaßregelt.

Berlin, 13. Aug. Gegen den Verfasser der kürzlich veröffentlichten Broschüre „Glänzendes Elend“, welche so großes und zum Theil peinliches Aufsehen erregte, den Premierleutnant a. D. Krafft, ist jetzt vom Kriegsminister die Einsetzung eines Ehrengerichts angeordnet worden.

König Leopold in England.

London, 13. Aug. Der König Leopold von Belgien ist auf einem kurzen Vergnügungs-Ausflug hier eingetroffen, wird aber während seines Aufenthaltes das strengste Inkognito wahren.

Noch ein „Zwischenfall“.

London, 13. Aug. Richter F. A. Noonan, der frühere Bürgermeister von St. Louis, welcher gegenwärtig hier weilt, erzählte dem Vertreter der „United Preß“ eine Geschichte, die wahrscheinlich zu internationalen Verhandlungen führen wird.

Richter Noonan war auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ mit einer Gesellschaft Böhmen, die aber längst amerikanische Bürger sind, von New York nach Bremen abgefahren. Diese Böhmen machten eine Vergnügungs-Pilgerfahrt nach Prag und wollten auch der Ausstellung daselbst beiwohnen. Sie luden den Richter Noonan ein, am 4. Juli, als dem amerikanischen Nationalfeiertag, eine patriotische Rede zu halten. Er sagte mit Vergnügen zu. Als sie aber in Prag ankamen, fanden sie, daß die österreichischen Behörden nicht nur die geplante Versammlung, in welcher Noonan sprechen sollte, verhinderten, sondern auch Vier von der Partie verhafteten und in's Gefängniß warfen. Die Gefangenen mußten noch froh sein, daß sie leidlich gut behandelt wurden. Richter Noonan will die amerikanische Regierung besonders auf diesen Vorfall aufmerksam machen, sobald er nach den Ver. Staaten zurückkommt.

Meuternde Reservisten.

Madrid, 13. Aug. Die Reservisten in Gerona, Tafalla und Mataro, welche sich anfangs der Aushebung für den Kriegsdienst in Cuba widersetzten, sind dadurch bestraft worden, daß ihre Dienstzeit daselbst extra verlängert wurde.

Marquis und Kindesmörder.

Bourges, Frankreich, 13. Aug. Der Anklage-Gerichtshof hat den Marquis de Nayve, welcher beschuldigt ist, den unehelichen Sohn seiner Gattin ermordet zu haben, dem Assisenhof zum Prozeß überantwortet.

Es ist dies ein sehr sensationeller Gerichtsfall. Marquis de Nayve befindet sich schon seit Mitte Juli vorigen Jahres in Haft. Den betreffenden Sohn hatte seine Frau schon vor der Verheirathung Beider. Der Marquis war eine hervorragende Persönlichkeit im Loire-Departemnt und besonders in Cuffy, wo er sein Schloß hat, und seine vorjährige Verhaftung am Bahnhof zu St. Quentin, als er gerade von einer Schweizer Reise nach seinem Schloß zurückkehren wollte, erregte gewaltiges Aufsehen. Er war bisher sehr vortheilhaft wegen seiner Wohlthätigkeit bekannt, und Viele wollen die schreckliche Beschuldigung noch nicht glauben.

Man wußte freilich auch, daß er in früheren Tagen recht ausschweifend gelebt und ein großes Erbgut vergeudet hatte, ehe er die reiche Erbin heirathete, deren uneheliches Kind er ermordet haben soll. Er steht zur Zeit in seinem 46. Lebensjahre und ist aus Grenoble gebürtig.

Sogleich nach seiner Haftnahme veranstalteten die dortigen Sozialisten eine heftige Kundgebung gegen ihn. Damals wußten die Meisten noch gar nicht, weshalb er eigentlich festgenommen worden war. Er wurde zu Fuß nach La Guerche transportirt und von dort mit einem Extrazug nach Saint Armand befördert.

Sehr bald darnach erfuhr man, daß er angeklagt sei, den Sohn seiner Gattin von den Klippen an der Straße von Sorrent (Italien) aus in die Bai von Neapel geworfen zu haben, nachdem er ihn vorher mit einem stumpfen Instrument bewußtlos geschlagen. Es hieß auch, er habe ihn gestochen, doch wurde dies später in Abrede gestellt.

Weiterhin hörte man, daß er von seiner eigenen Gattin angezeigt worden sei. Freunde des Marquis behaupteten indeß, der Knabe sei nicht ermordet worden, sondern sei sehr schwermüthig angelegt gewesen, weshalb ihn der Marquis auf die Reise nach Italien genommen habe, in der Hoffnung, so vielleicht seine Melancholie zu zerstreuen, und habe durch Sprung von einer Klippe Selbstmord begangen; die Frau aber habe die Mordgeschichte aufgebracht, um den Marquis loszuwerden und einen Priester heirathen zu können, welcher der Erzieher des Knaben, ja vielleicht sogar sein Vater gewesen sei.

Die Thatsache, daß Madame de Nayve um jene Zeit auch eine Scheidungsklage einleitete, schien dieser Darstellung der Sache eine gewisse Glaubwürdigkeit zu verleihen, und da das ganze Beweismaterial auf die Angabe der Madame de Nayve und aufHörensagen beruhte, so glaubte man eine Zeit lang, die Verfolgung würde aufgegeben werden. Der Staatsanwalt in Bourges, Herr Bourgeois, wurde damals nach Douai versetzt, und es verlautete, seine Versetzung sei lediglich deswegen erfolgt, weil er nicht willens gewesen sei, die Geschichte einfach "ad acta" zu legen. Einige Wochen darnach befand sich indeß der Marquis noch immer in Haft, und es wurde bekannt gemacht, daß Albert Donet von Paris als sein Anwalt engagirt sei, und der Prozeß im Januar 1895 beginnen würde. Mittlerweile hatten Zeugenverhör-Kommissionen Beweismaterial in Italien, Paris, Orleans, Havre und im Departement de Cher gesammelt. So umfangreich dieses Material auch war, so bestand es doch nur aus „Umstandsbeweisen“, die Behörden entschlossen sich daher, die Verhandlung noch weiter zu verschieben, um noch mehr Anhaltspunkte sammeln zu können. Als die Assisen in Bourges am 29. April wieder zusammentraten, fand man, daß dieser Prozeß gar nicht auf der Liste der Prozeßfälle stand; daher erfolgte Verschiebung bis heute.

Hinrichtung in England.

York, England, 13. Aug. Robert Hudson, ein hochgebildeter junger Mann, wurde heute hier wegen Ermordung seiner Gattin und seines Kindes (im vergangenen Juni) am Galgen hingerichtet. Er starb ruhig. Hudson hatte, nachdem er seiner Gattin und sein eigenes Vermögen durchgebracht, seine Opfer nach dem Helmsley-Moor, in der Grafschaft Yorkshire gelockt, Beiden die Hälse durchgeschnitten und sie mit Revolverschüssen vollends getödtet, worauf er die Leichen im Moor begraben hatte. Schon ehe er dieses Doppelverbrechen beging, hatte er unter dem Namen „Hunter“ in einer Zeitung eine Anzeige behufs Wiederverheirathung erlassen. Der Doppelmord wurde zufällig von einem Mann entdeckt, welchem die frisch gelockerte Erde an dem Moor auffiel, und Hudson wurde mehrere Tage darauf eingefangen.

Der Koburger zurück.

Sofia, Bulgarien, 13. Aug. „Fürst“ Ferdinand ist wirklich noch gestern hier eingetroffen, und die hierfür bestellten Personen bereiteten ihm einen „begeisterten“ Empfang.

Angebliche Bulgaren-Greuel.

Konstantinopel, Türkei, 13. Aug. Aus Saloniki wird von einer Ortsbehörde telegraphirt, daß eine große Schaar Bulgarier, etwa 1000 Mann, das Dorf Janakli im Bezirk Kirdjali angegriffen, 290 Häuser niedergebrannt und 25 der Einwohner getödtet habe.

Auch der Ortspräfekt von Adrianopel hat eine diesbezügliche Meldung gesandt, ist jedoch der Ansicht, daß die bisher verbreiteten Angaben über den Vorfall wahrscheinlich übertrieben seien.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Aus der Stadthalle.

Eine Kunstpause in den Straßen-Arbeiten.

Die städtischen Essenkehrer und ihre neuen Uniformen.

Abkühlende Winke für Bewerber um Anstellung im städtischen Dienst.

Ober-Baukommissär Kent ist durch seine Katzbalgerei mit der Illinois Zentralbahn so in Anspruch genommen gewesen, daß die Vornahme nothwendiger Straßenverbesserungen dadurch verzögert wird. In Folge dieses Umstandes sind gestern 200 Straßenarbeiter und 20 Inspektoren zeitweilig entlassen worden.

Die Angestellten des Gesundheitsamtes erhalten jetzt ihre Uniformen. Die Rauch-Inspektoren resp. Essenkehrer haben dieselben bereits angelegt und haben darin, mit ihren rothen Kreuzen am Rockkragen, eine verdächtige Aehnlichkeit mit den Soldaten der Heilsarmee. Heute brachten diese Inspektoren die nachgenannten Firmen und Personen wegen Uebertretung der Rauchverordnung zur Anzeige: Die Dunham Schleppdampfer-Gesellschaft, 2 Fälle; die Trilly Sand Co., 2 Fälle; die Wessel Owners Co.; die Chicago Towing Co.; die Chicago & Grand Trunk Bahn; die Lake Shore & Michigan Southern Bahn; die Chicago & Erie Bahn; die Chicago & Northwestern Bahn; Boston Store-Lagerhaus an 51. und State Straße; Graf's Färberei, 400 O. Division Str.; Barrett Mfg. Co., Division und Hooker Str.; Armours Speicher auf Goose Island; North Shore Maschinenhaus in Edgewater; Columbus Club, Monroe Str.; Snow Flake Wäscherei, West Madison Straße; John Davidson, Market Str.; E. Jennings' Wäscherei, W. Madison Str.; J. B. Campbell, W. Madison Str.

Sekretär Phelps von der Zivildienst-Kommission hatte heute bereits alle Hände voll mit der Austheilung der gedruckten Prüfungs-Regulationen zu thun. Gleichzeitig mußte er unzählige Fragen beantworten, obgleich er die Fragesteller weit leichter auf die Einleitung hätte verweisen können, welche die Kommission den Regulationen vorausgeschickt hat. Es heißt in dieser Einleitung unter Anderem:

„Die Bewerber sollten den städtischen Dienst im selben Lichte betrachten wie den Dienst bei einer beliebigen privaten Firma; man bilde sich nicht ein, daß der öffentliche Dienst leichter ist oder besser bezahlt wird, als der private. Niemand, der im Privatleben sein Auskommen findet, sollte sich durch derartige irrige Ansichten dazu verleiten lassen, um eine städtische Anstellung nachzusuchen, denn in privaten Geschäften ist man mehr sein eigener Herr als im Dienste der Stadt.“—In diesem Pamphlet wird Auskunft darüber ertheilt, was in den verschiedenen Stellungen von den Angestellten verlangt wird. Die Plätze sind in zwei Gruppen eingetheilt, in solche, für welche gewisse technische Kenntnisse erforderlich sind, und in solche, für welche bestimmte Vorkenntnisse nicht nöthig sind. Der Andrang zu den letzteren Stellungen ist so groß, daß nur diejenigen Kandidaten Aussicht auf Erfolg haben, welche die Prüfung besonders gut bestehen. Die Bewerber sind darauf aufmerksam gemacht, daß besonderes Gewicht auf die Empfehlungen gelegt wird, welche sie beibringen, und zwar nicht sowohl auf politische Empfehlungen als vielmehr auf solche von Geschäftsleuten, besonders von früheren Arbeitgebern der Applikanten. Die Empfehlungen müssen auf die Befähigung Bezug haben, welche von dem Bewerber verlangt wird.

Selbstmord.

Der Schankwirth P. McNeff wurde heute Morgen in seiner Privatwohnung, Nr. 1349 Michigan Ave., halberstickt im Bette liegend aufgefunden. Trotzdem ärztliche Hilfe sofort zur Hand war, trat der Tod doch kurz nachher ein.

Die Fenster des Schlafgemachs waren dicht verschlossen, die Thür vermittelst eines Stuhles verbarrikadirt und das Zimmer selbst mit Leuchtgas angefüllt, wonach es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß McNeff seinem Leben eigenhändig ein Ziel setzte. Der Lebensmüde führte bis vor Kurzem eine Wirthschaft in dem Hause Nr. 2700 Butler Str., machte aber Bankerott und soll seit dieser Zeit sehr schwermüthig geworden sein.

* Dr. Edward Ochsner ist wegen seines interessanten Chinesen, für den er keinen Todtenschein ausstellen wollte, weil ihm die Sezirung der Leiche nicht gestattet wurde, vom Direktor des Countyhospitals aus dem Stab dieser Anstalt ausgeschieden worden. Er wird an den Countyrath appelliren.

Zu spät!

Mit dem Theater-Anbau zum Great Northern Hotel ist's vorläufig nichts.

Ein Vertreter des Architekten Burnham kam gestern in's städtische Bauamt und verlangte dort auf Grund eines schon im November 1891 erwirkten Erlaubnißscheines zur Aufführung eines sechzehn Stockwerke hohen Anbaues zum Great Northern Hotel die Erlaubniß, statt des Hotel-Anbaues auf demselben Platze, an der Nordostecke von Dearborn und Jackson Straße, ein Schauspielhaus zu bauen.

Ehe im Dezember 1891 die städtische Bauordnung dahin abgeändert wurde, daß Geschäftsgebäude die Höhe von 130 Fuß nicht überschreiten sollen, erwirkten verschiedene Kapitalisten und Syndikate noch schnell die Erlaubniß zum Aufführen von Hochbauten. Gebrauch gemacht wurde von diesen Erlaubnißscheinen erst viel später, so erst im letzten Jahre bei der Errichtung des Marquette, des Fort Dearborn und des Champlain-Gebäudes, und noch gegenwärtig bei dem Bau des Winnebago-Gebäudes an der Ecke von Van Buren und Dearborn Straße. Der Architekt Burnham hatte nun geglaubt, daß auch seine Auftraggeber keine Schwierigkeiten haben würden, wenn sie jetzt den alten Bau-Erlaubnißschein zu benutzen suchten. Aber er hatte sich geirrt. Es war ihm entgangen, daß das Bauamt im letzten Jahre den Inhabern der alten Scheine noch eine letzte Gelegenheit gab, diese erneuern, resp. umändern zu lassen. Diese Gelegenheit hat er verpaßt, und deshalb erklärte Gebäude-Inspektor Downey, nachdem er sich noch schnell der Zustimmung des abreisenden Mayors vergewissert hatte, mit achselzuckendem Bedauern, es thue ihm leid, aber Gesetz sei Gesetz, und es ließe sich in der Sache nichts thun. So werden denn die Pläne für den neuen Prachtbau des Herrn Davidson geändert, gewissermaßen herabgeschraubt werden müssen, falls es nicht doch noch gelingt, die Stadtverwaltung umzustimmen. Nach den vorliegenden Entwürfen hätte das Great Northern Theater-Gebäude 200 Fuß hoch werden und mit der inneren Einrichtung $1,500,000 kosten sollen. Für den Grund, auf welchem es zu stehen kommen soll, müssen die Unternehmer einen jährlichen Pachtzins von $46,500 entrichten.

Unwirksame Impfstäbchen.

Dr. Reilly ist seit gestern zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Blatternimpfung, wenn man seiner Sache sicher sein will, mit flüssiger Lymphe vorgenommen werden muß, statt mit den famosen Impfstäbchen, für welche die Stadt im letzten Jahre mehr als $100,000 ausgegeben hat. Am 29. Juli erkrankte Thomas Baldrey, Nr. 779 Washtenaw Avenue an den Blattern. Washtenaw Avenur, an den Blattern. schafft. Seine Frau und sein Kind wurden dann wiederholt mit Impfstäbchen geimpft, ohne daß es etwas half. Letzten Samstag wurde die Impfung dann an den Beiden mit flüssiger Lymphe vorgenommen. Gestern zeigte sich, daß das angeschlagen hatte, aber gleichzeitig zeigte sich, daß beide Personen — an den Blattern erkrankt waren. Sie sind jetzt ebenfalls im Isolirhospital.

Der rothe Hahn.

Flammen richteten heute Morgen an dem Gebäude Nr. 8343 Buffalo Ave. einen Schaden von $300 an. Außerdem wurde das Mobiliar der Hausbewohner, Alex Kosacunski und Ignatz Soia mit Namen, um weitere $500 beschädigt. Das Flugfeuer setzte auch die anstoßende Wohnung von Stephan Calzking, Nr. 8339 Buffalo Ave., in Brand, doch wurde derselbe von den Löschmannschaften gedämpft, ehe die Flammen recht zum Ausbruch kommen konnten.

Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt geblieben.

Heilkünstler Clark.

Dr. W. D. Clark erwirkte heute vom Kadi Kersten die Erlaubniß, an einem alkoholdurchtränkten Paar, welches dem Richter vorgeführt wurde, Versuche mit einem von ihm erfundenen Verfahren zur Heilung der Trunksucht anzustellen. Dr. Clark wird bei seinem Experiment das Zellengefängniß der Polizeistation an Ost Chicago Ave. als Lazareth gebrauchen. Seine beiden Patienten, Lizzie Brown und Geo. McCune, befinden sich in einem so vorgerückten Stadium der Verschnapstheit, daß Dr. Clark sich mit ihrer Heilung in der That so etwas wie einen Namen machen würde.

Verklagt.

Gegen die Herrn Dernburg, Glick & Horner, als Inhaber des ehemals unter dem Namen „The Leader“ bekannten großen Geschäftes, sind zwei neue Klagen anhängig gemacht worden, von denen die eine am 21. August vor Richter Everett und die andere am darauffolgenden Tage vor Richter Richardson zur Verhandlung kommen sollen. Als Kläger fungiren die Firmen Colgate & Company und Thos. Ollesheimer & Bros., welche dem „Leader“ mehrere Partien Waaren auf Kredit überlassen hatten und jetzt Bezahlung verlangen. Die eingeklagten Beträge sind $119 und $200.

Beinahe erschlagen.

Die Familie Max Schrayers entgeht nur mit knapper Noth einem entsetzlichen Geschick.

Kurz vor Tagesanbruch schreckte heute der Matratzen-Fabrikant Max Schrayer, an der Ecke von Blue Island Ave. und Gurley Str. wohnhaft, plötzlich durch ein eigenartiges Knistern der Wände aus tiefstem Schlummer auf. Kurz darauf verspürte er ein heftiges Erzittern des ganzen Hauses, ein unheimliches Krachen der Stützbalten folgte, dann mehrfach hintereinander ein starker Ruck und das altersschwache Gebäude senkte sich volle drei Fuß tief. Die Erschütterung war eine so heftige, daß sämmtliche Fensterscheiben zersprangen, während Tische und Stühle, sowie das sonstige Mobiliar bunt durcheinandergewürfelt wurden.

Schrayer bewohnt mit seiner aus Frau und 6 Kindern bestehenden Familie den zweiten Stock des bereits vor 25 Jahren erbauten Framehäuschens, während die Parterre-Räumlichkeiten zu einem kleinen Laden eingerichtet sind. Das Gebäude ruhte auf Pfählen, die etwa 3 Fuß aus dem Erdboden hervorragten, hatte aber sonst durchaus kein Fundament. Man nimmt nun an, daß einer dieser Pfähle während der langen Jahre morsch wurde und plötzlich nachgab, die übrigen Pfähle vermochten die Last nicht allein zu tragen, senkten sich ebenfalls und zogen so das Haus selbst mit nach. Nur dem glücklichen Umstande, daß sich das Haus an das massive Nachbargebäude anlehnte, mag es zuzuschreiben sein, daß es nicht gänzlich in sich zusammenstürzte und die armen Leute unter seinen Trümmern begrub.

Wie sich leicht denken läßt, bemächtigte sich der Angehörigen Schrayers eine schreckliche Angst, als das Dach über ihnen zusammenzustürzen drohte, doch bewahrte Schrayer selbst seine Geistesgegenwart und beruhigte die Seinigen, so gut es eben anging. Er stellte in erster Reihe Nachforschungen an, ob weitere Gefahr vorhanden, ermittelte dann aber, daß solche nicht zu befürchten war und blieb deshalb auch mit seiner Familie ruhig bis zum Tagesanbruch in dem Hause.

Tödtlich verlaufene Unfälle.

Auf recht traurige Weise mußte heute Vormittag die 75 Jahre alte Frau Martha Brown, an Justine und 49. Str. wohnhaft, ihren Lebensabend beschließen. Die Aermste entstieg an Union Ave. einem elektrischen Straßenbahnwagen der 47. Str. - Linie, hatte das Geleise aber noch nicht verlassen, als sie von einem, aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorzug erfaßt und auf der Stelle getödtet wurde. Die verstümmelte Leiche wurde im Polizei-Ambulanzwagen nach der Wohnung der Verstorbenen gebracht, wo morgen auch der übliche Coroners-Inquest an derselben stattfinden wird

Der 7 Jahre alte Morris Adams, dessen Eltern Nr. 6783 Carpenter St. wohnen, folgte heute Morgen einem Eis-Ablieferungswagen und wurde plötzlich von einem ausrutschenden Eisblock erschlagen.

In Washington Heights wurde gestern Abend der 7jährige Hermann Kasdorn, während er mit einem anderen Knaben auf einem Seitengeleise der Michigan Zentralbahn unter einem Güterwagen spielte, durch diesen, der plötzlich einen Stoß von einem Zuge erhielt, überfahren und getödtet. Hermanns Spielkamerad kam verhältnißmäßig gut davon. Ihm wurden nur einige Zehen abgeschnitten.

Endgiltig abgethan.

Coroner McHale hat bereits zahlreiche Applikationen für die infolge der Entlassung des würdigen Herrn O'Brien freigewordenen Stelle eines Hilfskoroners erhalten. Die Ernennung wird, wie verlautet, noch im Laufe des heutigen Nachmittags vollzogen werden, damit der glückliche Nachfolger schon morgen früh sein Amt antreten kann. Bekanntlich ist die Stellung eines Hilfskoroners den County-Civildienstregeln nicht unterworfen, da der Coroner absolute Autorität besitzt, seine ihm untergebenen Hilfsbeamten anzustellen und abzusetzen, wenn immer es ihm beliebt. Wie Coroner McHale heute erklärte, ist O'Brien definitiv entlassen worden und von einer Wiederanstellung desselben könne deshalb keine Rede sein.

Auf der Stelle getödtet.

Kurz vor halb drei Uhr heute Nachmittag stürzte im Coliseum-Gebäude, an 63. Str., ein schwerer Eisenbalken herunter. Zwei Arbeiter Namens Samuel McCarney und R. McNeil fielen aus einer Höhe von 150 Fuß mit herunter und wurden auf der Stelle getödtet.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Heute Abend und morgen schön und etwas wärmer; südliche Winde.

Indiana: Schönes Wetter, steigende Temperatur, südliche Winde.

Wisconsin und Missouri: Im Allgemeinen schönes, später trübes Wetter und wärmer; südliche Winde. Iowa: Heute Abend schön und wärmer, morgen Regen; südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 71 Grad, Mitternacht 71 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 68 Grad und heute Mittag 74 Grad über Null.

Richter Goggin und die Markt-Ordinanz.

Richter Goggin bereitete heute der städtischen Ordinanz den Garaus, welche vorschreibt, daß alle Käufer von Farm-Produkten auf dem Heumarkt sich eines Vergehens strafbar machen, wenn sie die Waaren daselbst weiter verkaufen. Der Richter entschied gleichzeitig, daß das Habeas Corpus-Gesuch der Frau Theresa Müller, die auf Veranlassung des Marktaufsehers Johnson verhaftet und zu $10 Geldstrafe verurtheilt worden war, zu bewilligen sei.

Friedensrichter Underwood, welcher die städtische Polizei in dem Falle vertrat, erklärte, „wenn die Gesuchstellerin freigelassen wird, so wird die Polizei sie im Betretungsfalle wieder in Haft nehmen.“

„Wenn die Polizei das thut, dann werde ich den Polizeichef bestrafen,“ erwiderte der Richter und fügte noch hinzu, daß die Stadt eine Schuldklage gegen die Frau anhängig machen und solche bis an's Obergericht gehen lassen könne, um die Rechtsgiltigkeit der städtischen Ordinanz endgiltig feststellen zu lassen.

Wollten nicht bezahlen.

Kurz vor 2 Uhr heute Morgen betraten drei junge Männer, Namens Charles McGowan, Austin McDonough und ein Dritter, der bisher nicht identifizirt werden konnte, die Restauration von W. B. Moore, Nr. 45 Chicago Ave., und ließen sich eine Mahlzeit vorsetzen. Als dieselbe verzehrt war und der 17jährige Kellner Adolph Chasengel Bezahlung verlangte, erhob sich ein Wortstreit, in dessen Verlauf einer der Gäste plötzlich seinen Revolver hervorzog und einen Schuß auf Chasengel abfeuerte. Die Kugel war dem unglücklichen jungen Man in den rechten Arm und durch das Muskelfleisch hindurch in die rechte Schulter gedrungen, wo sie stecken blieb und auch bisher noch nicht entfernt werden konnte. Sobald der Getroffene blutüberströmt zu Boden gestürzt war, liefen die brutalen Angreifer eiligst davon und entkamen, mit Ausnahme von McDonough, der von einem Polizisten eingefangen und nach der Station an der Ost Chicago Ave. gebracht wurde. Mehrere Detektivs fahnden zur Zeit nach McGowan, der den verhängnißvollen Schuß abgefeuert haben soll und angeblich als ein roher und allezeit rauflustiger Bursche bekannt ist. Chasengel wird voraussichtlich mit dem Leben davonkommen.

Seine Bürgschaft verfallen.

Heute Vormittag sollte vor Richter Prindiville die auf Unterschlagung lautende Klagesache gegen Leopold Fleischer zur Verhandlung kommen, doch glänzte der Beschuldigte beim Aufruf des Falles durch Abwesenheit. Daraufhin wurde seine Bürgschaft ohne Weiteres für verfallen erklärt und die Wieder-Inhaftnahme des jungen Mannes angeordnet.

Fleischer soll der „Cooke Brewing Co.“ die Summe von $116 veruntreut haben.

Sprang aus dem Fenster.

Eine Insassin des County-Hospitals, Namens Lulu Starr, sprang heute Vormittag aus einem Fenster des dritten Stockwerkes auf den gepflasterten Hof herab, wo sie einen Augenblick halb besinnungslos liegen blieb, sich aber dann völlig unverletzt erhob. Die unglückliche Person war schon gestern Abend plötzlich wahnsinnig geworden und sollte heute nach dem Detention-Hospital geschafft werden.

Eine wichtige Untersuchung.

General Poe von Detroit, Major Ruffner von Buffalo und Major Marshall von hier haben heute im Auftrage des Kriegsministeriums mit Erhebungen begonnen über die Frage: Wird der Chicagoer Drainage-Kanal ein Sinken des Wasserstandes in den Seen zur Folge haben und dadurch die Schiffahrt gefährden?

Außi möcht' er.

Polizist Schröder von Rogers Park, der wegen einer alten Geschichte, die ihm außerdienstlich passirt ist, seit einiger Zeit im Schuldthurm ist, sucht heute seine Freiheit wieder zu gewinnen, indem er von Richter Goggin die Ausstellung eines Habeas Corpus-Befehls verlangt.

* Im Lincoln Park wird heute Abend die große elektrische Fontäne wiederum in Thätigkeit sein, vorausgesetzt, daß der Wettergott bei guter Laune ist.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.

* Die 18 Jahre alte Louise Cole versuchte sich gestern Abend in ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 1829 Clark Str., durch Verschlucken einer Dosis Karbolsäure in ein besseres Jenseits zu befördern, doch war ärztliche Hilfe schnell zur Hand und brachte die Lebensmüde bald außer Gefahr. Das Motiv zu dem voreiligen Schritt ist unbekannt geblieben.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Millionär Edward M. Cameron in New York hat sich zufällig erschossen, und zwar beim Reinigen eines Revolvers.

— Zu Camilla, Ga., wurde der Farbige Will Harris, welcher beschuldigt war, die 60jährige Weiße Frau Monroe zu vergewaltigen versucht zu haben, gelyncht.

— In Aurora, Jll., wurde heute die dreitägige Jahreskonvention des Unabhängigen Ordens der Förster von Illinois eröffnet. Es sind auch Delegaten aus Nachbarstaaten zugegen.

— Die 45. Jahreskonvention der „American Protestant Association" tagt diese Woche in Cincinnati, O. Diese Organisation ist eine ausgesprochen religiöse und will nicht mit der „A.P.A." verwechselt werden.

— Die „First National Bank" in South Bend, Wash., hat ihre Zahlungen eingestellt. Von den Beamten wird versichert, daß die Einleger nichts verlieren würden.

— In den Trümmern der beiden eingestürzten Häusern in New York (an West-Dritte Straße) ist jetzt bereits die 14. Leiche gefunden worden! (Erst sprach man nur von 6 Umgekommenen.)

— Martinez de Campos soll seine Stelle als Generalkapitän von Cuba niedergelegt haben, und es heißt, daß er der spanischen Regierung dringend empfehlen werde, den Cubanern Selbstverwaltung zu gewähren.

— Ein Dampfkessel in der John Hines'schen Sägemühle bei Mt. Sterling, Ky., explodirte, und drei Mann, darunter Hines und seinSohn, wurden getödtet, während ein Vierter lebensgefährlich verletzt wurde.

— In der Empson'schen Präserven-Fabrik zu Longmont, Col., explodirte einer der großen Dampfbottiche, welche zum Kochen von Erbsen benutzt wurden, und 5 Arbeiter wurden schwer verletzt. Die sieben Anderen, die sich zur Zeit an Ort und Stelle befanden, kamen wie durch ein Wunder mit heiler Haut davon.

— Im Deutschthum in Milwaukee herrscht zum Theil große Aufregung über eine vom Polizeichef Janssen bevaterte Ordinanz, wonach keinerlei Unterhaltungen mehr (auch keine private, oder solche mit freiemEintritt), bei welcher geistige Getränke verabfolgt werden, ohne besondere Erlaubniß des Polizeichefs gestattet sind.

— In Omaha, Nebr., verlautet jetzt, daß die neue (unter dem Einfluß der „A.P.A." ernannte) Polizeikommission allernächstens mitGewalt die alte zwingen wolle, ihre Stellung aufzugeben. Sie hat bereits eine diesbezügliche schriftliche Aufforderung an die alten Polizeikommissäre gerichtet, welche indeß unbeantwortet blieb.

— Der Ausstand der Kleidermacher in New York und Umgegend ist jetzt wirklich vollständig zu Ende. Von den fast 20,000 Ausständigen sind nur 200 noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt, und auch diese erwarten jeden Augenblick, zurückgerufen zu werden. Die Streiker haben einen vollständigenSieg errungen.

— Der 60jährige August Schießler, ein Weinzüchter zu Nottingham, einer Vorstadt von Cleveland, O., erhängte sich im Walde, nachdem er mit seiner Frau einen Streit gehabt und dieselbe schwer verletzt hatte. Die Frau wird wahrscheinlich auch nicht mit dem Leben davonkommen. Schießler hatte offenbar geglaubt, daß sie schon eine Leiche sei.

— Zu Warsaw, Ind., beging der erst 9jährige Leroy Cardiff Selbstmord, indem er Rattengift nahm. Kürzlich hatte seine Mutter auf sehr sensationelle Gründe hin eine Scheidung von ihrem Gatten erlangt, und der arme Knabe war von seinen Spielkameraden damit so sehr geneckt worden, daß er dies — wie er in einem hinterlassenen Schreiben sagt — nicht länger ertragen konnte. Der Vater des Jungen ist der frühere Bürgermeister Cardiff, welcher auch 3 Jahre lang der Staatslegislatur angehört hatte.

— W. Haas in Detroit hat seinen Schwiegersohn Michael Krieg durch einen Schuß wahrscheinlich tödtlich verwundet. Frau Haas hatte ihren Gatten jüngst verlassen und war mit ihren drei Kindern zu ihren Eltern zurückgekehrt. Gestern kam Haas mit einem Revolver in Kriegs Haus und wollte die Frau erschießen, nachdem sie seine Frage, ob sie wieder mit ihm lebn wolle, verneinend beantwortet hatte. Krieg warf sich zwischen Beide und wurde von zwei Schüssen schwer getroffen. Haas befindet sich jetzt in Haft.

Ausland.

— Brasilien unterhandelt mit unserer Regierung wegen eines neuen Handelsvertrages.

— Von der Universität Zürich ist Frl. Donald McFee, Tochter eines Bürgers von Montreal, Canada, zum Doktor der Philosophie befördert worden.

— Wie aus Shanghai, China, gemeldet wird, hat die japanische Regierung im Süden der Insel Formosa den rebellischen chinesischen „Schwarzflaggen" am 7. und 8. August nach hartnäckigem Kampfe eine entscheidende Niederlage beigebracht.

— In Japan ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Der Ministerpräsident Graf Ito und der Kriegsminister Graf Yamagata lehnten die Beförderung zum Marquis ab, weil ihre Kollegen nicht in der gleichen Weise geehrt wurden, und Ersterer verließ die Hauptstadt.

— Aus Sansibar, Ostafrika, ist eine 400 Mann starke Expedition britischer Matrosen, Sudanesen und Askaris nach Mombassa aufgebrochen, um die Rebellen in dortiger Gegend zu bestrafen. Die Expedition ist auch mit mehreren Geschützen versehen. Man erwartet bald Kämpfe.

— Abermals hielten die Ausländer in Tien-Tsin, China, eine Versammlung ab, worin sie gegen die jüngsten Christenmassakres protestirten, die chinesischen Beamten als die Schuldigen erklärten und England und die Ver. Staaten aufforderten, ein Ultimatum an China zu richten.

— Aus Paris wird das Ableben des Reise-Gelehrten Lucien Napoleon Bonaparte Wyse gemeldet, welcher ein Sohn der Prinzessin Laetitia Napoleon und des Sir Thomas Wyse war, sich durch Forschungsreisen in Mittel- und Südamerika bekannt machte, verschiedene geschätzte Werke über seine Reisen schrieb und mit der Regierung von Columbia die Unterhandlungen für die Erweiterung der Konzession für den Panamakanal führte; für seinen Bericht über letzteres Werk wurde er von der französischen Akademie ausgezeichnet.

Lokalbericht.

Todt in der Badewanne.

Die Frau des Apothekers Rosenfeld findet ein trauriges Ende.

Von einem herben Schicksalsschlag wurde gestern Abend die Familie des Apothekers Samuel Rosenfeld, Nr. 264 Webster Ave. wohnhaft, betroffen. Man fand nämlich kurz vor Mitternacht die Gattin des so schwer heimgesuchten Mannes, Frau Louise Rosenfeld, entseelt im Bade-Zimmer in der mit Wasser voll angefüllten Wanne liegen, und wenn auch sofort alle nur erdenklichen Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, so erwiesen sich solche doch leider als erfolglos. Allem Anscheine nach ist die Aermste einem bedauerlichen Unfall zum Opfer gefallen, da nichts zu der Vermuthung berechtigt, wonach die Frau etwa freiwillig den Tod gesucht haben könnte. Ihre Familienverhältnisse sollen die denkbar glücklichsten gewesen sein und es ihr auch sonst an Nichts gemangelt haben, um das Dasein recht erträglich zu gestalten. Der Coroner wurde sofort von dem tragischen Vorfall in Kenntniß gesetzt und wird im Laufe des heutigen Tages einen Inquest an der Leiche abhalten.

Rosenfeld selbst, welcher durch den schweren Schicksalsschlag geradezu niedergeschmettert ist, betreibt seine Apotheke in dem Hause Nr. 54 5. Ave., und kehrte gestern, wie gewöhnlich, gegen Mitternacht nach seiner Privatwohnung zurück. Schon an der Hausschwelle kam ihm sein Sohn Samuel entgegen und theilte ihm ängstlichen Blickes mit, daß die Mutter bereits seit mehreren Stunden imBadezimmer weile und auf verschiedentliches Pochen keine Antwort gegeben habe. Bangen Herzens stürmte Rosenfeld sofort nach oben, klopfte heftig an die Thür des Badezimmers und rief ängstlich seine Gattin beim Vornamen. Keine Antwort! Da nahm der zu Tode erschreckte Mann allen Muth zusammen und erbrach das Zimmer, hatte aber kaum die Thür etwas geöffnet, als er entsetzt zurückprallte. Im Wasser der Badewanne schwamm der entseelte Körper seiner Lebensgefährtin, mit aufgelöstem Haar und krampfhaft geballten Händen — stumm für immer, wie das Grab! Rosenfeld war bei diesem schrecklichen Anblick wie vom Blitz gerührt und vermochte sich erst nach geraumer Zeit wieder genügend zu fassen, um schleunigst einen Arzt herbeizuzitiren. Umsonst!

Aus der Asche.

Der abgebrannte Theil der Vorstadt Lockport wird schöner neu erstehen.

In der Vorstadt Lockport, wo am Samstag durch eine verheerende Feuersbrunst fast sämmtliche Geschäftsgebäude zerstört worden sind, herscht zur Zeit ein reges Leben und Treiben. Die Abgebrannten, soweit sie versichert gewesen sind oder sonst über die nothwendigen Mittel verfügen, haben einhellig beschlossen, ihre eingeäscherten Geschäftsplätze unverweilt wieder aufbauen zu lassen, und zwar größer, schöner und zweckmäßiger, als sie vorher gewesen sind. Auf der ausgedehnten Brandstätte, in State, Hamilton, 9. und 10. Straße, wimmelt es von Vertretern der am Verlust betheiligten Versicherungs-Gesellschaften, von Arbeitern, welche mit der Forträumung des Schuttes beginnen, von Architekten und Bauunternehmern, welche den Abgebrannten ihre Dienste anbieten. Das Vertrauen in die Zukunft des Städtchens scheint felsenfest und allgemein zu sein.

Schulraths-Nachrichten.

Der schulräthliche Ausschuß für Grundstücke und Gebäude beschloß gestern, sich erst des Näheren über die Bauholzpreise zu vergewissern, ehe er dem Präsidenten Cameron und dem Sekretär Graham empfiehlt, mit der Edward Hines Lumber Company einen Kontrakt über die Lieferung des Bauholzes abzuschließen, welches in den nächsten sechs Monaten für Reparaturen in den Schulgebäuden gebraucht werden wird.

Superintendent Crawford suchte um die Erlaubniß nach, die Umgebung des Schulgebäudes, welches für jugendliche Insassen der Bridewell errichtet worden ist, bis zur Höhe der Eingangsschwelle des Gebäudes auffüllen zu lassen. Die für den Zweck nothwendige Erde würden die Kanal-Kontraktoren Fitz-Simons & McConnell aus geringer Entfernung billig liefern können. Die Erlaubniß wurde gewährt.

Die Angebote für den Bau der neuen Talcott-Schule sind gestern eröffnet worden. Der Sekretär wurde beauftragt, dieselben zu ordnen und die niedrigsten Angebote morgen dem Schulrath zur Annahme zu unterbreiten.

Vereitelter Selbstmord.

Die 16 Jahre alte Therese Pahl sehnt sich schon nach des Friedhofs Ruhe.

Die Nacht war soeben angebrochen. Ein sternenklarer Himmel wölbte sich über der Millionenstadt und dumpfe Schläge von der benachbarten Kirchthumsuhr verkündeten gestern die achte Abendstunde an, als ein blutjunges Mädchen ängstlichen Blickes über das Bahngeleise am Fuße der 29. Straße dem See zueilte. Unbemerkt folgte ihr im Dunkel der Nacht ein städtischer Polizist. Jetzt hatte die stürmisch Dahineilende den weit in das Wasser hinausgebauten Pier erreicht, ein kurzer, wehmüthiger Blick 'gen Himmel, und im nächsten Moment wollte sich Therese Pahl in die Wogen des Sees stürzen, als sie von dem Blaurock mit festem Griff gepackt und zurück an's Land gebracht wurde — gerettet vor der Schande, zur Selbstmörderin geworden zu sein!

Das unglückliche Mädchen kam vor nunmehr 7 Jahren mit ihren Eltern von Stettin nach hier. Kurz darauf schon starb der Vater, und Therese hat seither redlich durch ihrer Hände Arbeit zum Lebensunterhalt ihrer kränklichen Mutter und der übrigenGeschwister beigetragen. Vor etwa zwei Monaten erhielt sie Stellung in der Familie von Chester Fish, Nr. 7202 Emerald Avenue, und wenn dann ihr freier Sonntag kam, benutzte sie solchen alle Male dazu, ihre Angehörigen aufzusuchen, die Nr. 156 28. Place wohnen. Spät Abends kehrte das pflichtgetreue Mädchen dann nach ihrem Dienstplatz zurück. So auch wiederum am Sonntag vor drei Wochen. Auf dem Heimweg näherte sich ihr nun an 69. Str. der zur Englewood-Polizeistation gehörige Patrolman McMullen, der das unerfahrene Mädchen in ein Gespräch zu verwickeln wußte und dann schließlich den Versuch gemacht haben soll, ihr einen Kuß zu geben, was Therese Pahl zu lauten Hilferufen veranlaßte. Der Blaurock nahm schleunigst Reißaus, wurde aber später von dem Mädchen, das sofort Anzeige von dem Vorfall gemacht hatte, auf's Bestimmteste als ihr Angreifer identifizirt und daraufhin vorläufig außer Dienst gestellt. Die ganze Geschichte kam natürlich auch den Anverwandten Thereses zu Ohren und die Mutter machte ihrer Tochter die bittersten Vorwürfe darüber, weil sie sich überhaupt mit dem Blaurock in ein Gespräch eingelassen hatte. Hierbei mögen nun Worte gefallen sein, die sich das Mädchen sehr zu Herzen genommen zu haben scheint; sie hielt sich tief in ihrer Ehre gekränkt, und da sich jetzt obendrein auch noch ihr Bräutigam in spe, ein Straßenbahn-Kondukteur Namens Schumacher, in herzloser Weise zurückzog, so faßte das unglückliche Ding den unseligen Entschluß, durch Selbstmord ihrem Weh ein für alle Male ein Ende zu machen. Sie theilte ihren Entschluß schließlich dem Polizei-Kapitän Gibbons von Eingangs erwähnter Station mit, wälzte in dem Briefe die ganze Schuld an ihrem Unglück auf den Polizisten McMullen und schloß ihr Schreiben mit den Worten: „Ich kann die Vorwürfe nicht länger ertragen. Am Montag Abend werde ich mich am Fuße der 29. Straße in den See stürzen."

Die Polizei war zur Stelle und vereitelte glücklich den Selbstmord.

Bald geht's los.

Die Zivildienst-Regulationen sind im Druck erschienen.

Sekretär Phelps von der städtischen Zivildienst-Kommission, Zimmer Nr. 115 der Stadthalle, hat jetzt mit der Vertheilung der gedruckten Regulationen des städtischen Zivildienstes begonnen. Vom 26. August an können Bewerber umAnstellung im städtischen Dienst sich aus der oben bezeichneten Kanzlei die Formulare holen, welche sie ausfüllen müssen, um zur Prüfung zugelassen zu werden.

Wie Baxter aus dem Kasten kam.

Robert R. Baxter ist ein grauhaariger Nubier und seines Zeichens ein Medizinmann. Vor einiger Zeit wagte der biedere Alte sich auf das gefährliche Gebiet der hohen Finanz. Er schrieb einen Wechsel über $350 und erreichte, daß ein Herr E. D. Manning ihm auch wirklich für sein Geschreibsel die genannte Summe gab. Erst später entdeckte Manning zu seinem Leidwesen, daß Baxters Schreibstudie ohne jeglichen Marktwerth war. Wuthentbrannt ließ er den alten Knaben verhaften. Baxter wurde darauf im Kriminalgericht wegen Wechselfälschung prozessirt, da er aber in Wirklichkeit nichts gefälscht hatte, so erfolgte Freisprechung. Die Anklage wurde jedoch in veränderter Form von Neuem erhoben, und Baxter blieb im Käfig. Dort machte er dieser Tage einen Versuch, sich zu entleiben. Derselbe mißlang zwar, bewirkte aber, daß Richter Baker gestern die Freilassung des alten Mannes anordnete.

Die „Volkspartei."

In der gemeinschaftlichen Sitzung, welche das Stadt- und das County-Komite der „Volkspartei" gestern Abend in dem Lokale Nr. 82 Lake Straße abgehalten haben, ist beschlossen worden, die Konvention zur Ernennung von Kandidaten für die Drainage-Kommission am 7. September abzuhalten. Die Vertretungsfrage wurde dahin geregelt, daß jede Ward und jeder Landbezirk zu je einem Vertreter für je 100 abgegebene Stimmen berechtigt sein soll. Die bisherige Gepflogenheit, den Gewerkschaften und radikalen Vereinigungen noch eine besondere, also doppelte Vertretung zuzugestehen, ist somit aufgegeben worden.

Merkwürdiger Streit.

Das Gesundheitsamt will seine Befugnisse nicht überschreiten.

Dr. M. C. Moran vonNr. 231 Milwaukee Ave telephonirte neulich an das Gesundheitsamt, man möge einen Ambulanzwagen nach dem Hause Nr. 193 W. Erie Straße schicken. Dort lägen zwei Kinder der Familie Brenklau an der Diphteritis in ihrer gefährlichsten Form darnieder, und falls sie mit dem Leben davonkommen sollten, müßten sie schleunigst nach dem County-Hospital geschafft werden. Geraume Zeit verstrich, aber es kam kein Ambulanzwagen. Der Arzt meldete die Sache nun dem Polizeikapitän Larsen in der Station an W. Chicago Ave. Auch Larsen telephonirte an das Gesundheitsamt. Er erhielt zur Antwort, das Gesundheitsamt transportire nur Blatternkranke. „Ob Diphteritis, besonders die sogenannte schwarze Diphteritis, in einem dicht bevölkerten Bezirk nicht ebenso ansteckend sei, wie die Blattern?" fragte der Polizeibeamte. Ein dumpfes, ärgerliches Gebrumm tönte durch den Draht zurück. „Bei Diphteritis-Fällen schlagen wir nur Schilder an, und wenn Alles vorüber ist, wird geräuchert," hieß es dann. Damit hatte die Unterhaltung ein Ende. Später haben Nachbarn der Brenklaus Geld zusammengelegt und die kranken Kinder per Droschke nach dem Hospital schaffen lassen.

Dr. Reilly behauptet nun in allem Ernst, das Gesundheitsamt sei zu der verlangten Dienstleistung nicht verpflichtet gewesen, einlenkend fügte er hinzu, eine von den Blattern-Ambulanzen würde gegenwärtig umgebaut und später zur Verfügung stehen, wenn es gilt, Kranke, die an sonstigen ansteckenden Krankheiten leiden, in's Hospital zu befördern.

Gesundheitskommissär Kerr ist zur Zeit in New York. Er studirt dort, wie er sagt, die sanitären Einrichtungen, in der Absicht, die Fähigkeit zu erwerben, Allem die Spitze zu bieten, „was in der Branche der Gesundheitsschädlichkeit auftaucht." Man glaubt, daß Herr Kerr, wenn er etwas Nennenswerthes lernen will, vor Ablauf einiger Jahre nicht nach Chicago zurückkehren wird.

Im County-Hospital besteht der Hausarzt Dr. Edward Ochsner darauf, daß ihm Gelegenheit gegeben werden soll, die Leiche eines Chinesen zu untersuchen, den er 73 Tage lang behandelt hat, ohne sich über die eigenartige Krankheit des Menschen klar zu werden. Die Freunde des todten Mongolen verweigern die Einwilligung zu der Oeffnung der Leiche, und Dr. Ochsner verweigert deshalb die Ausstellung des Todtenscheines. Der Hospital-Vorsteher, welchem die Chinesen den Kopf warm gemacht haben, droht nun Herrn Ochsner mit Verstoßung, aber dieser machte sich daraus nichts. Seine kontraktliche Dienstzeit im Hospital ist ohnehin bald abgelaufen und er möchte je eher je lieber nach Wien reisen, um dort seine Studien fortzusetzen. Vorher aber möchte er gar zu gern noch seinen interessanten Chinesen aufschneiden.

Für die Bekämpfung ansteckender Krankheiten hat Dr. Reilly die Stadt in sieben Inspektions-Bezirke getheilt. Chef-Inspektor ist Dr. Garrot. Für die Stellen der sieben Inspektoren sind folgende Herren ernannt worden: Dr. George C. Hunt, Dr. J. J. Muldoon, Dr. A. F. Murdock, Dr. M. Gunn, Dr. Joseph Hawley, Dr. T. J. Bailhatchett und Dr. G. F. Washburne. Demnächst werden auch die 300 amtlichen Impfer ihre Bestallung erhalten.

Für den Arbeitertag.

Der Baugewerkschaftsrath und die Trade & Labor Assembly werden am Arbeitertag gemeinschaftlich paradiren, und der Labor Congreß veranstaltet auf eigene Hand eine Gegen-Demonstration. Die Marschrouten für beide Paraden sind bereits aufgestellt, und es zeigt sich, daß die beiden Züge einander an der Dearborn Str. begegnen werden. Das Arrangements-Komite vom Baugewerkschaftsrath hat sich nun beeilt, bei der Polizei um Schutz für sein Wegerecht nachzusuchen, und Chef Badenoch hat auch versprochen, diesen Schutz gewähren zu wollen. Die Marschroute für die Parade der Baugewerkschaften ist folgende:

Aufstellung bei der Maurerhalle an Monroe und Peoria Str.; durch Monroe Str. östlich bis Halsted Str., südlich bis Jackson Str., östlich bis State Str., nödlich bis Lake Str., westlich bis Dearborn Str., nördlich bis zum Lincoln-Denkmal, wo die Würdenträger der County- und der Stadtverwaltung die Revue über den Zug abnehmen werden.

Der Labor Congreß hat sich für folgende Marschroute entschieden: Aufstellung am Seeufer; durch Michigan Ave. südlich bis zur 12. Str., westlich bis zum Ashland Boulevard, nördlich bis zur Chicago Ave., östlich bis zur Dearborn Ave., südlich bis zur Lake Str., östlich bis Michigan Ave., südlich bis zum Ausgangspunkt. John Swinton von New York hat die Einladung, am Abend des 2. September unter den Auspizien des Labor Congreß zu sprechen, bereitwillig angenommen, und Herr Clarence S. Darrow schreibt aus England, daß er von dort auch den zweiten Redner, Herrn Keir Hardie, nach Chicago mitbringen werde.

Kein Liebeswerk.

Wie sich in der 32. Ward die Opposition gegen die Stadtverwaltung bethätigt.

Weniger aus Liebe zur Reinlichkeit, als um die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Mängel der Stadtverwaltung zu lenken, hat Ald. James B. Mann in der 32. Ward seine Freunde und Anhänger zu einer Brigade von Straßenkehrern organisirt. In der Vincennes Ave., südlich von der 40. Str., begannen gestern eine ganze Anzahl von zum Theil recht prominentenBürgern mit Eifer vor ihrer eigenen Thür zu kehren. Ernste Reden begleiteten die Arbeit, und sämmtliche Redner, darunter der berühmte „Doc" Jamieson, M. J. Brennan, C. Fred Van Wintle, Thomas Connerton, James P. Lott und vor Allem Mann selber legten in ihren Ausführungen die Unfähigkeit, die Verschwendungssucht und dieStupidität der Stadtverwaltung als unerschöpfliches Thema zu Grunde. Bei diesen Reden floß die Arbeit munter fort, und nach dreistündigem Mühen hatte die getreue Opposition des Herrn Swift den Kehricht zu kunstvollen Häufchen geschichtet. Wenn die Stadtverwaltung nun den Schmutz nicht fortschaffen läßt, so wird Herr Mann zu diesem Zwecke sammeln und das Fortkarren ebenfalls privatim besorgen lassen. Alles zur geringeren Ehre des Mayors.

Electric Park.

Als ein großartiger Erfolg muß der Sommer-Karneval bezeichnet werden, welcher während der letzten Tage in dem kürzlich eröffneten „ElectricPark" abgehalten worden ist. Nach vielen Tausenden zählen die Besucher, welche tagtäglich aus allen Theilen der Stadt in diesem herrlichen Lustgarten zusammenströmen und stundenlang verweilen. Was Chicago bisher fehlte, war ein Vergnügungsplatz, der außer dem nöthigen Raum auch die entsprechenden Bequemlichkeiten und Abends eine hinreichende Beleuchtung bot. Daß diesem Uebelstande durch die Anlegung des „elektrischen Parkes" in ausgiebigster Weise abgeholfen worden ist, muß allseitig zugestanden werden. Fünfzig Acker groß erstreckt sich der Park von der Elston Ave. bis zum Fluß, theils prächtiger Wiesengrund, theils herrlicher Wald, der des Abends in feenhafter Beleuchtung erstrahlt. Inmitten von Anlagen, die den Landschaftsgärtnern, welche sie geschaffen haben, alle Ehre machen, findet der Besucher zahlreiche Pavillons, Ballspiel-Plätze und Rennbahnen für Radfahrer, Tanzsäle und Erfrischungsstände in großer Zahl. Das Hauptgewicht bei der ganzen Anlage ist aber, wie schon der Name des Etablissements besagt, auf die elektrische Beleuchtung des Ganzen gelegt worden, von welcher sich die Unternehmer nicht mit Unrecht eine anhaltende zugkräftige Wirkung versprechen. Dazu kommt, daß der „Electric Park" durch eine Menge von Verkehrslinien dem Publikum leicht erreichbar ist, und daß stets für Volksbelustigungen und Unterhaltungen der verschiedensten Art auf's Reichlichste gesorgt sein wird. Ein Besuch dieses neuen und größtenVergnügungsplatzes der Stadt kann darum mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Sängerfahrt nach Joliet.

Die deutschen Gesangvereine „Kreutzer-Quartettklub", „Frohsinn", „Liedertafel Vorwärts", „Teutonia Männerchor" und „Orpheus-Männerchor" werden morgen Vormittag eine Sängerfahrt nach Joliet veranstalten, um sich an der silbernen Jubiläumsfeier des dortigenSängerbundes zu betheiligen. Am Abend findet aus diesem Anlaß im Opernhaus zu Joliet ein Festkonzert unter Mitwirkung der genannten Vereine statt, während am Donnerstag ein großes Piknik abgehalten werden soll. Die Chicago-Alton-Bahngesellschaft hat den Preis für die Hin- und Rückfahrt der Sänger und ihrer Gäste ganz bedeutend ermäßigt. Fahrkarten sind am Bahnhof zu haben. Die Abfahrt erfolgt morgen, am Mittwoch, vom Bahnhof der Chicago-Alton-Bahn um 10 Uhr 30 Minuten Vormittags. Alle Freunde der genannten Vereine und auch andere Freunde des deutschen Liedes sind zur Theilnahme an dieser Sängerfahrt, die unzweifelhaft einen überaus genußreichen Verlauf nehmen wird, freundlichst eingeladen.

Das Apollo-Theater.

Herr A. Melges, der erfolgreicheUnternehmer des Apollo-Theaters, an der Blue Island Ave., nahe der 12. Str., hat mit Hilfe seines tüchtigen, auch für diese Saison verpflichteten artistischen Direktors, Herrn Moritz Hahn, dieVorbereitungen für die kommende Spielzeit nahezu vollendet. Musikdirektor Professor Battge wird den musikalischen Theil der Vorstellungen übernehmen, und Direktor Hahn erwartet von diesem Arrangement nicht nur Erhöhung der Leistungsfähigkeit seines tüchtigen, neu zusammengesetzten Schauspielerpersonals, sondern auch eine womöglich noch größere Betheiligung aller Theaterfreunde, da der liberale Unternehmer diesmal noch bessere Vorstellungen zu bieten gewillt ist, als in der vorigen Saison. Der Zuschauerraum und die Ballräume des beliebten Vergnügungslokals sind in geschmackvoller Weise von der bekannten Dekorationsfirma Hancock und Oelbaum neu ausgestattet worden. Inscenirung und Kostüm-Ausstattung des Eröffnungsstückes sollen alles bis jetzt dortGebotene weit in den Schatten stellen. Man darf also mit vollem Recht einer genußreichen Saison entgegensehen.

Brave Leute.

Sie wollen keine Geschäfte machen.

Dr. P. L. McKinnie von Evanston und seine Freunde, über deren Absichten auf das werthvolle Grundstück der Industrieschule für Mädchen, in der „Abendpost" schon wiederholt berichtet worden ist, versichern jetzt hoch und theuer, daß es ihnen nicht darum zu thun ist, durch die von ihnen angestrebte Verlegung der Industrieschule Geschäfte zu machen. Dr. McKinnie, welcher für das Schul-Grundstück, welches $75,000 werth ist, unter der Hand 33,500 und eine angemessene Kommission geboten hat, sagt jetzt, es sei ihm nur darum zu thun, den Zöglingen der Anstalt — einen größeren Spielplatz zu verschaffen. Zum Ankaufe eines entsprechenden Platzes im Busch wolle er gerne $500 aus seiner eigenen Tasche zahlen. Schlechte Freunde und ungetreue Nachbarn des Doktors bemerken dazu, daß derselbe füglich zu dem angedeuteten Zweck ganz gut $1500 hergeben könnte, wenn er das jetzige Schulgrundstück auch nur annähernd so billig bekommt, wie er es haben möchte.

Großes Konzert.

Der rühmlichst bekannte Opernsänger, Herr L. Weinstein, wird amSonntage, den 25. August, in der Turnerhalle an der W. 12. Straße ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert abhalten, bei welcher Gelegenheit ein außerordentlich interessantes und gediegenes Programm zur Aufführung gelangen soll. Vorträge aus dem „Troubadour", den „Hugenotten", dem „Trompeter von Saekkingen", dem „Faust" und „Martha" sind alsGlanznummern angekündigt. Während der letzten Saison war Herr Weinstein bei der „Metropolitan Opera Company" in New York engagirt, nachdem er vorher im königlichen Opernhaus zu Wien mit Erfolg aufgetreten war. Seinem Auftreten hierselbst wird allseitig mit großer Spannung entgegengesehen. Das Konzert soll um 8 Uhr Abends seinen Anfang nehmen. Billets kosten 50 Cents pro Person.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Park Ave., 623 Fuß westl. von Campbell Ave., derselbe an denselben, $7,500.
Hamlin Ave., Südwest-Ecke Wabansia Ave., J. J. Rose an R. P. Bygeh, $3,500.
Hamlin Ave., 120 Fuß südl. von Wabansia Ave., derselbe an denselben, $3,000.
Hamlin Ave., Südwest-Ecke Wabansia Ave., R. P. Bygeh an S. E. Reed, $5,500.
Dasselbe Grundstück, derselbe an D. B. Dardoff, $5,500.
Armitage Ave., 225 Fuß westl. von Albany Ave., R. F. Olson an S. Hagues, $1,800.
Talman Ave., 200 Fuß südl. von North Ave., A. Peterson an A. Thompson, $1,200.
Irving Ave., 250 Fuß südl. von LeMoyne Str., T. G. und T. Co. an E. C. Anderson, $3,000.
W. 12. Str., 275 Fuß westl. von Spaulding Ave., F. Warbel an T. Leehy, $2,000.
Fillmore Str., 203 Fuß westl. von Western Ave., E. Wright an H. T. Chace, $2,000.
Douglas Boulevard, Südost-Ecke Sawyer Ave., E. A. Cummings an A. G. Heuckin, $2,100.
Oakenwald Ave., 575 Fuß südöstl. von 45. Str., M. B. Holden an A. Wertheimer, $15,000.
Spaulding Ave., 234 Fuß nördl. von Douglas Boulevard, B. R. Platt jr. an G. Wilcox, $2,200.
93. Str., 50 Fuß westl. von Luella Ave., R. M. Fairbanks an C. A. Reece, $1,075.
Berenice Ave., 338 Fuß westl. von W. Ravenswood Ave., G. J. Ford an L. Store, $1,088.
Eggleston Ave., zwischen 71. und 72. Str., G. H. Labor an L. E. Cleghorn, $5,000.
McGovern Str., 830 Fuß westl. von Milwaukee Ave., W. Loeb an C. L. Gustafson, $1,500.
McGovern Str., 73 Fuß westl. von Milwaukee Ave., derselbe an E. H. Sarquist, $1,000.
W. 66 Fuß von nordl. ½, nordwestlich ¼ 1, 41, 13, als Wegerecht für Eisenbahn, S. C. Turner an die Chicago and West Ridge R. R. Co., $1,500.
Southport Ave., 325 Fuß südl. von Addison Ave., T. E. Helm an L. C. Hogen, $1,950.
Adams Str., 75 Fuß östl. von S. 42. Str., J. C. Mansfield an J. G. Beach, $1,800.
Escanaba Ave., 84½ Fuß nördl. von 90. Str., T. F. Doyle an R. Larkin, $1,000.
Prairie Ave., 250 Fuß nordl. von 118. Str., H. M. Brown an F. E. Fadner, $1,050.
Wentworth Ave., 104 Fuß nördl. von 39. Str., M. Coffey an J. Hack, $3,100.
Douglas Boulevard, 50 Fuß östl. von Sawyer Ave., E. A. Cummings an J. Cunningham, $1,500.
North Ave., 100 Fuß westl. von Spaulding Ave., A. Gerlach an R. Jensen, $2,200.
Burling Str., 250 Fuß südl. von Garfield Ave., A. Weber an A. H. Opper, $3,500.
Michigan Ave., 300 Fuß südl. von 75. Str., W. Port jr. an E. R. Port, $5,000.
Vincennes Ave., 164 Fuß südl. von 60. Str., J. Deutzmann an J. J. Curry, $2,000.
Indiana Ave., 141 Fuß nördl. von 47. Str., S. L. Foß an J. H. Gorvig, $1,300.
5. Ave., 215 Fuß nördl. von 53. Str., T. J. Curry an J. Deutzmann, $3,200.
Ohio Str., 122 Fuß westl. von Leavitt Str., C. Stowe an W. Hackett, $1,850.
Division Str., 50 Fuß östl. von Crosby Str., T. Breitke an C. W. Swink, $3,550.
Indiana Ave., 160 Fuß nördl. von 30. Str., M. H. Bitz an M. B. Starring, $16,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an: Louise Clum, 2-stöck. Brick Flat, 6419 Greenwood Ave., $2,000. Jacob Hafstert, 2-stöck. Brick Flat und Basement, 914 54. Str., $2,000. Swan Anderson, 2-stöck. Brick Flat, 11,931 Wallace Str., $2,000. George W. Champlin, Brick Anbau an Residenz, 4443 Drexel Boulevard, $9,000. E. E. Marty, 1-stöck. Brick Mission, 298—300 Maxwell Str., $1,500. W. L. McCracken, 2-stöck. Brick Flat und Basement, 6357 S. Laflin Str., $2,500.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Helene gegen Emil Lutz, wegen Ehebruchs; Mary E. gegen David R. Murray, wegen Ehebruchs und Verlassens; Fredrick gegen Ida Arney, wegen Ehebruchs; Christian gegen Lena Lutz, wegen Verlassens und Ehebruchs.

(Eingesandt.)

Erste jüdische Gemeinde für Lake View und Umgegend.

Um einem vielseitigen Wunsche abzuhelfen, hatte vor einiger Zeit eine Anzahl angesehener jüdischer Mitbürger von Lake View und Umgegend den Beschluß gefaßt, unter dem Namen „Bes Aharow" eine jüdische Gemeinde in's Leben zu rufen. Der Gottesdienst wird jeden Samstag Morgen um 8 Uhr, nach streng jüdischer Vorschrift abgehalten, wobei das Vorbeten und die Gesangsvorträge in uneigennützigster Weise von Gemeinde-Mitgliedern unentgeltlich übernommen werden. Dadurch ist es möglich geworden, die Mitgliedsbeiträge außerordentlich niedrig festzusetzen, und es erklärt sich aus dem Vorhergesagten zur Genüge, weshalb die erste jüdische Gemeinde von Lake View sich bereits einer allgemeinen Sympathie in den israelitischen Kreisen jenes Stadttheils zu erfreuen hat. Sie wird voraussichtlich in nicht allzu ferner Zeit die größte israelitische Religionsgemeinde in Chicago sein. Zur Abhaltung des Gottesdienstes ist der in jeder Hinsicht sehr schöne und große Logensaal der Garfieldhalle, Ecke Garfield und Lincoln Ave., erworben worden, in welchem auch an den bevorstehenden hohen Feiertagen Gottesdienst abgehalten werden soll. Billets für Nichtmitglieder zu $1 per Stück, giltig für sämmtliche Feiertage, können schon jetzt in Empfang genommen werden. Dieselben sind zu haben bei den Herren: Gordon, 256 Racine Ave., Philipson, 29 Wisconsin Str., Sidder, 553 Lincoln Ave., und Cohen, 728 Clybourn Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

Joseph Treeck, Mary Simanova, 22, 18.
James J. T. McGinnis, Alice Morrison, 22, 20.
Harry G. Trotter, Annie E. Juneau, 20, 20.
Michael Russell, Katherine Rice, 25, 21.
Peter Fells, Augusta Hoffman, 35, 18.
S. Simon, Mrs. M. Simon, 38, 37.
Michael Kopernick, Apollonia Kfiszek, 25, 18.
Henry Dircks, Clara Lambrecht, 21, 20.
Thomas R. Scanlan, Annie Buffhe, 25, 23.
Francis P. Wilson, Mary Jones, 25, 22.
Henry E. Williams, Minnie B. Osborn, 23, 26.
William Kaiser, Martha Borth, 22, 18.
Frank J. Dunn, Minnie Weill, 35, 19.
William H. Rast, Agnes R. Rattenham, 21, 18.
Oscar Otto, Emilie Wolman, 23, 21.
Wallace W. Talcott, Mary H. Lindsay, 48, 36.
John F. Rowan, Rebecca A. Hill, 34, 42.
Thomas Kelly, Libbie Polster, 21, 18.
Charles Brooks, Aberdonia Lightfoot, 21, 19.
Louis Beisner, Mrs. Mary Becker, 27, 31.
Olaf Johnson, Eda Carlson, 23, 31.
Edward Day, Mary Donohue, 31, 29.
Johann A. Pearson, Emma C. Peterson, 27, 30.
Franciszek Zaremba, Mina Szymanski, 36, 27.
William Warren, Emily Stokes, 21, 21.
H. M. Cowper, E. Holmes, 28, 20.
Jeremiah O'Brien, Mary Monroe, 25, 22.
George F. Foster, Myrtle Graham, 23, 20.
John F. Laing, Georgina Roberts, 3, 25.
Millard S. Fegan, Freda Haller, 25, 21.
J. Wyman, Mary Higgins, gesetzl. Alter.
William S. Smith, Bessie L. Stuart, 24, 23.
H. Peterson, J. M. Lundrup, gesetzl. Alter.
Valentine Schoenhard, Rosie C. King, 27, 24.
J. Jacobs, A. Cohn, 26, 27.
John B. Rosque, Susanna Barthel, 28, 18.
Adarie Mino, Hradla Dhalia, 26, 19.
Frank Folsom, Esther L. Kinsman, 24, 17.
Henry Heimann, Minnie Schutte, 22, 16.
George W. Fink, Effie Hoffbel, 23, 19.
Fred Beß, Martha Stehr, 25, 18.
Martin P. Dearborn, Lillian Tormoehlen, 28, 18.
Jacob Paskiewicz, Julianna Garniaska, 26, 20.
Louis Enger, Valborg Olsen, 24, 18.
Ernest Horn, Lillie Todhunter, 30, 30.
John Niemczyk, Katie Wojciechowicz, 33, 37.
Albert J. Robertson, Mary J. Burcell, 28, 25.
Solomon Litt, Etta Litt, 23, 22.
Peter Fournelle, Mary Krumben, 34, 31.
Hjalmar Grandberg, Hilda Iverson, 20, 22.

Briefkasten.

S. S. — Erkundigen Sie sich bei irgend einem Billet-Händler an Süd Clark Straße. Bezüglich des Weiteren würden Sie im städtischen Adreßbuch von Cleveland die gewünschte Auskunft finden.

G. M. — Die östliche Grenze des fraglichen Prohibitionsbezirks wird vom Michigan See gebildet. Der Strand mit seinen Vergnügungslokalen liegt also innerhalb des Bezirks.

G. P. — Die städtische Zivildienst-Kommission hat ihr Bureau jetzt im Rathhaus, Zimmer Nr. 115. Bewerbungs-Formulare liegen dortselbst vom 26. August d. J. an zur Vertheilung bereit. Wenden Sie sich an den Sekretär der Kommission, Herrn E. J. Phelps.

Henry D. — Der Lincoln Park Zoologische Garten hat noch niemals ein Rhinozeros besessen, wohl aber befand sich dieselbst seiner Zeit ein Nilpferd, welches Eigenthum einer Menagerie war.

M. P. — Es wurde allerdings im letzten Winter eine Junggesellensteuer-Vorlage im Staat eingebracht, dieselbe ist auch s. Z. vielfach in den Zeitungen besprochen worden, aber angenommen hat die Legislatur diese Bill nicht.

Veteran. — Sie dürfen mit berechtigtem Stolze an der Sedan-Parade theilnehmen und Ihre Kriegskameraden werden Sie ohne Zweifel herzlich willkommenheißen, auch wenn Sie noch nicht dem Veteranen-Verein angehören.

H. F. — Sie finden das Gewünschte sicher bei der Firma Koelling & Klappenbach, Nr. 100 Ost Randolph Str., die Ihnen auch gewiß nähere Empfehlungen machen wird.

G. G. S. — Frankreich hat von beiden Mächten die stärkste Marine.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

John Dolezal, 810 S. Ashland Ave.
John Heissing, 82 Willow Str.
Emil Hoffmann, 710 Melrose Str., 58 J.
Anna Gaben, 160 Centre Str., 8 M.
Mildred Fickenwirth, 57 Canalport Ave., 1 J.
Hannah F. Snydacker, 2522 Michigan Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 12. August 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50—75c per Korb.
Spargel, 40—50c per Bund.
Blumenkohl, 50—75c per Korb.
Sellerie, 50—75c per Korb.
Salat, hiesiger, 50—75c per Korb.
Kartoffeln, 75c—$1.25 per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Faß.
Rüben, rothe, 16c per Dutzend.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, 15—25c per Dutzend.
Erbsen, grüne, $1.00—$1.25 per 1½ Bushel.
Tomatoes, 40—60c per Kiste zu 4 Körben.
Radieschen, 25—75c per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½c per Pfund.
Frühlingshühner, 10c per Pfund.
Truthühner, 8—9c per Pfund.
Enten, 8—9c per Pfund.
Gänse, $3.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6½—8½c.

Eier.
Frische Eier, 12—12½c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, 75c—$1.60 per Faß.
Zitronen, $4—$5.50 per Kiste.
Bananen, 60c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $1.00—$2.50 per Kiste.
Ananas, $1.00—$1.50 per Dutzend.
Wassermelonen, $40—$80 per Waggonladung.
Birnen, $1.25—$1.75 per Faß.
Kirschen, saure, $1.00—$1.25 per Kiste zu 16 Quarts.
Pflaumen, 75c—$1.35 per Korb.
Pfirsiche, 10—35c per ½ Bushel.
Stachelbeeren, $1.00 per Kiste zu 16 Quarts.
Himbeeren, rothe, $1.00—$1.50 per Kiste zu 24 Quarts.

Sommer-Weizen.
August, 65c; September, 65½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 63½c; Nr. 2, roth, 65—67½c.
Nr. 3, hart, 62½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 37½—38c; Nr. 2, weiß, 37½c.

Roggen.
Nr. 2, 41—41½c.

Gerste.
33—36c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 23½—23½c; Nr. 3, weiß, 19—23½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $12.00—$14.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$13.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.......$5.00

Werthvolle Lehren.

Den New Yorker Schneidern ist auch der zweite Ausstand geglückt, obwohl oder weil sie nicht die geringste Gewaltthat verübt haben. Sie haben die Anerkennung ihres Vereinigungsrechtes, die Verkürzung der Arbeitsstunden und die allgemeine Einführung der Bedingungen durchgesetzt, die sie sich durch den ersten Ausstand nur theilweise gesichert hatten. Damit ist das „Schwitzsystem" in der Stadt New York so gut wie gebrochen, und es ist zu erwarten, daß es auch in allen anderen Städten des Landes fallen wird.

Dieser erfreuliche Ausgang der Sache gibt in mehr als einer Hinsicht zu denken. Obenan steht die Thatsache, daß durch den neuen Zolltarif, welcher die Wolle auf die Freiliste setzte und den Zoll auf wollene Waaren verringerte, die Arbeiter dieses Zweiges augenscheinlich n i c h t „versklavt" worden sind. Ferner ist der Beweis geliefert, daß selbst durch die „unerwünschte" Masseneinwanderung russisch = polnischer Juden die Arbeitsverhältnisse in der Bekleidungsindustrie nicht dauernd verschlechtert werden konnten, obwohl jene Einwanderer sich fast sämmtlich dieser einen Industrie zuwendeten und vonHause aus an die denkbar niedrigste Lebenshaltung gewöhnt waren. Schon nach wenigen Jahren s t e i g e r t e n sich die Ansprüche der „Geschwitzten", und sie verlangten dasselbe, was anderen Arbeitern bereits zugestanden worden war. Auch begriffen sie sehr schnell, den Werth der Vereinigung und des Appells an die öffentliche Meinung. Dadurch sollten die Besorgnisse zerstreut werden, welche vielfach an die Einwanderung der in der Kultur noch zurückgebliebenen Völkerschaften geknüpft worden sind. Statt die amerikanischen Arbeiter auf ihr eigenes Niveau hinunterzudrücken, bestreben sich selbst die „Hunnen, Dagos und Cheenies" schon nach kurzer Zeit, auf das Niveau der amerikanischen Arbeiter heraufzusteigen. Sobald sie die amerikanische Lebenshaltung kennen lernen, sind sie mit ihrer eigenen nicht mehr zufrieden, und die Unzufriedenheit führt zu dem Streben nach dem Besseren.

Was aber die russisch=jüdischen Schneider in New York durchgesetzt haben, das haben sie einzig und allein der Selbsthilfe zu verdanken. Alle Staatsgesetze, welche gegen das Schwitzsystem erlassen worden waren, erwiesen sich als unzulänglich oder gänzlich wirkungslos. Die Inspektoren inspizirten entweder gar nicht, oder sie verfaßten umfangreiche Berichte, die auf dem Papier stehen blieben. Wurde doch hin und wieder eine Klage anhängig gemacht, so wurde dieselbe in die höheren Gerichte verschleppt und endlich vergessen. Sobald dagegen die Opfer des Schwitzsystems die Verbesserung ihrer Lage selbst in die Hand nahmen, erzielten sie auch nachhaltige Erfolge. Genau dieselben Erfahrungen haben alle übrigen Arbeiter gemacht, die sich nicht auf die Politiker und ihre faulen Versprechungen, sondern auf die eigene Kraft verließen.

Der „Staat" ist im günstigsten Falle ein schwerfälliger Geselle, der sich durchaus nicht in Bewegung setzen will und keine Herrschaft über seine einzelnen Glieder hat. Handelt das Abgeordnetenhaus, so macht der Senat nicht mit, und erlassen beide zusammen ein „arbeiterfreundliches" Gesetz, so wird es vom Gouverneur oder von den Gerichten umgestoßen. Wirken aber schließlich alle diese Faktoren zusammen, was sehr selten geschieht, so sind die mit der Vollstreckung der Gesetze betrauten Beamten lässig oder korrupt. Zudem haben die Unternehmer eine sehr begreifliche Abneigung gegen die Einmischung der Politiker in ihre Privatangelegenheiten. Das Heil der Arbeiter liegt nicht in der Politik, sondern in der Vereinigung und der Selbsthilfe mit statthaften Mitteln.

Vielköpfige Regierung.

Was anderen Leuten Freude macht, verursacht den Fachpolitikern große Seelenschmerzen, und was die ganze Welt betrübt, erquickt den „Praktischen" das Herz. Es kann z. B. keinem Zweifel unterliegen, daß die republikanischen Staatsmänner den großen Finanzkrach, welcher Hunderttausende brotlos machte, mit aufrichtigem Jubel begrüßten, und daß sie sich über die unerwartet rasche Wiederkehr der guten Zeiten unbändig ärgern. Denn falls die Löhne trotz des neuen Tarifs steigen, so müssen ja die republikanischen Prophezeiungen falsch gewesen sein, und es ist doch besser, daß Gott eine ganze Stadt zerstört, als daß der Prophet Jonas seine Weissagungen nicht in Erfüllung gehen sieht!

So ist es denn kein Wunder, daß auch der Mord in der Irrenanstalt zu Dunning, welcher alle anständigen Bürger mit Abscheu erfüllt, eine gewisse Klasse von Politikern in gehobene Stimmung versetzt hat. Seltsamer Weise gehören aber die Vergnügten derselben Partei an, welche jene Anstalt, sowie das ganze County und die Stadt Chicago beherrscht. Es sind die sogenannten County Building=Republikaner, die den anderen Flügel der Partei, die City Hall=Republikaner, womöglich noch grimmiger hassen, als die Demokraten. Wenn dieser Sippe zu glauben ist, so rühren die erbärmlichen Zustände in allen Countyanstalten lediglich daher, daß nicht Kunstmann und Ritter, sondern Healy und Jamieson die Aemter vertheilt haben. Dagegen behauptet wieder Healy, die Anklagen gegen ihn seien nur darauf zurückzuführen, daß er die „Zivildienst-Reform" in's Leben gerufen und den einzelnen Countykommissären ihre „Patronage" entzogen habe.

Mit dem Streit dieser edlen Seelen wird sich das große Publikum ebenso wenig beschäftigen, wie mit den Zänkereien gewisser Zeitungsherausgeber, die sich einbilden, daß ihre Leser durch Schimpfereien unterhalten werden. Der Alderman Mann ist schwerlich besser, als der Mayor Swift, und der Kommissär Kunstmann dürfte in sittlicher Beziehung keinen Centimeter über dem Kommissär Healy stehen. Was den gewissenhaften Wählern weit mehr am Herzen liegt oder liegen sollte, das ist die Frage, wie der seit vielen Jahren bestehenden Mißwirthschaft im County ein Ende gemacht werden kann. Man hatte gehofft, daß dasSystem, dieKommissäre "at large" zu erwählen, eine fähige, rechtschaffene und parteilose Verwaltung an's Ruder bringen werde. Statt dessen schwemmen die politischen „Hochfluthen" größtentheils Männer hinein, die sich nur um ihre Partei Verdienste erworben haben und ausschließlich für die Parteimaschine, oder auch für ihre eigene Maschine arbeiten. Jedes Mitglied der vielköpfigen Kommission strebt nach „Einfluß", und die Folge davon ist die Vernachlässigung aller öffentlichen Interessen. Wie es im Gefängniß, in der Irrenanstalt, dem Hospital und den anderen Countyanstalten zugeht, erfährt man nur allzu oft durch „sensationelle" Vorkommnisse.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, die Countyverwaltung mit der Stadtverwaltung zu verschmelzen, aber nicht nur stehen dem gesetzliche Hindernisse im Wege, die schwer zu überwinden sind, sondern es ist auch nicht anzunehmen, daß der Stadtrath besser wirthschaften würde, als die Countykommission. Vielleicht würden aber die Zustände einigermaßen erträglich werden, wenn das County ein einziges verantwortliches Oberhaupt erhielte. Unter den gegenwärtigen Umständen kann Niemand zur Rechenschaft gezogen werden, weil jeder Kommissär die Schuld auf seine Kollegen schiebt. Läge dagegen die Verwaltung in den Händen eines einzigen Beamten, so wüßte man wenigstens, auf wem die Verantwortung lastet. Dieser Gedanke liegt den Bundeseinrichtungen zu Grunde und ist auch in der städtischen Verwaltung verwirklicht worden. Allerdings hat die Machtvereinigung auch ihre Schattenseiten, aber sie hat sich im Großen und Ganzen doch besser bewährt, als die Machtverzettelung. Thatsache ist es jedenfalls, daß die Wähler sich einen Präsidentschafts- oder Mayorskandidaten genauer ansehen, als ein ganzes Dutzend Kandidaten für eine Verwaltungskommission.

Die Vielwählerei legt den Bürgern in den Großstädten so bedeutende Verpflichtungen auf, daß man ihnen die Abgabe ihres Urtheils wenigstens so viel wie möglich erleichtern sollte. Je größer die Kandidatenlisten, desto schwerer wird eine vernünftige Auswahl. Daher sollte die Countykommission abgeschafft und durch einen Vollziehungsbeamten ersetzt werden, der die untergeordneten Stellen nach Verdienst besetzen und der willkürlichen Absetzungsgewalt beraubt werden müßte. Die jetzigen Zustände sind geradezu unhaltbar.

Uferrechte.

Wenn man vom Herzen der Stadt Chicago aus mit einem Fesselballon aufsteigen und dann herabblicken würde auf die Stadt und den weiten See, so könnte man bemerken, daß von der Staatsgrenze im Süden bis hinauf nach Waukegan im Norden von Chicago, das Ufer wie mit dünnen Stacheln besetzt ist, die in unregelmäßigen Abständen in den See eindringen. Das sind „Piers", die rechtwinkelig vom Ufer abspringen, aber nur in den wenigsten Fällen der Schiffahrt dienen. Zumeist bestehen diese zwischen 50 und 200 Fuß langen „Piers" nur aus einer doppelten Reihe eingerammter Pfähle, zwischen die Geröll und Bruchstein gefüllt wurden, oder sie werden gebildet von großen mit Steinen gefüllten Kisten, die in dem seichten Wasser in langer Reihe nebeneinander gestellt wurden. Alle diese sogenannten Piers haben nicht den geringsten Werth für die Schiffahrt, und wurden auch zu ganz andern Zwecken errichtet. Die Besitzer der Uferländereien führten sie auf „zum Schutze ihres Landes gegen Abschwemmungen", wie sie sagen, in Wahrheit aber sind jene „Piers" Arme, mit denen sie nach neuem Land greifen. Man wird beobachten können, daß ausnahmslos diese „Piers" von der südlichen Grenze der Grundstücke aus in den See hinausgreifen, mag nun an der Nordgrenze ein Pier sein oder nicht. Das verräth den wahren Zweck dieser Uferbauten. Die vorherrschende Strömung im Michigan-See geht von Norden nach Süden, und die Piers sind nur dazu da, „Land zu machen", da der in der Strömung mitgeführte Sand sich gegen die geschaffenen Hindernisse ablagert, sodaß in kurzer Frist feste Sandbänke aus dem See herauswachsen, die dann zum Grundbesitz des Uferbesitzers gehören. Auf diese Weise wurden schon viele Acker werthvollsten Grundbesitzes geschaffen, und hunderte Acker solchen Uferlandes sind im Entstehen begriffen. Mehrere Acker Land nördlich vom Bundesregierungs=Pier am Eingange des Hafens wurden so vom See angeschwemmt, und das dreieckige Stück Land nördlich von Diversey Ave. und östlich von Lake View Ave., in dessen südöstlicher Ecke sich Thielmanns Konzertgarten befindet, wurde durch solche kluge Ausnutzung der Strömung des Sees gewonnen. Man hatte dort früher nur einen schmalen Streifen Land, aber eine Gesellschaft von Grundeigenthumsspekulanten führte Pier auf Pier hinaus in den See zum Auffangen des Sandes, und kürzlich wurde das so geschaffene Land von der Grundeigenthumsbörse auf nicht weniger als $1,800,000 geschätzt.

Bis vor wenigen Jahren wurde das Recht der Uferbesitzer, solche Piers in den See hinauszuführen, nicht in Frage gestellt. In neuerer Zeit aber wurde durch das rücksichtslose Vorgehen einzelner Besitzer und besonders durch den Prozeß der Illinois Central Bahn gegen den Staat, der als der „Lake Front=Prozeß" bekannt ist, die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade auf diese „Landmacherei" gelenkt, und man stößt in der Tagespresse häufig genug auf das Wort Uferrechte (riparian rights) und auf die Erörterung der Uferrechtsfrage, die demnächst auch wieder in mehreren Prozessen vor Gericht verhandelt werden wird.

Die Besitzer von Grundeigenthum am Seeufer behaupten, das volle Recht zu haben solche Piers, wie die oben kurz beschriebenen aufzuführen, und die Besitzer allen unter Wasser liegenden Grundes bis zur Schiffahrtstiefe zu sein. Sie stützen sich in dieser Behauptung auf eine im Jahre 1842 vom Obergericht des Staates Illinois abgegebenen Entscheidung, derzufolge die Grundbesitzer am Ufer des Mississippi das Strombett bis zur Mitte des Flusses eignen, doch muß die Benutzung des Flusses für die Schiffahrt, Fischerei u.s.w. nicht gestört werden. Diese Entscheidung wieder fußt auf dem alten englischen Gesetz von 1606, nach dem sich das Besitzrecht des Königs als Vertreters des Volkes nur auf den Meeresboden, so weit die Fluth steigt und auf den Boden schiffbarer Flüsse erstreckt. Schiffbare Flüsse aber waren nach dem alten englischen Gesetz nur Flüsse, in denen „die Fluth steigt und fällt". Das Obergericht des Staates hielt sich in jener Entscheidung an den Buchstaben und erklärte, daß der Mississippi, wenn auch in Wahrheit schiffbar, in den Augen des Gesetzes doch nicht schiffbar sei, und den Uferbesitzern also das Flußbett gehört. Nun hat zwar noch kein Gericht behauptet, der Michigan See sei ein nicht schiffbarer Teich, aber die Grundbesitzer wollen natürlich jene Entscheidung auch auf den See angewendet sehen, denn auch im See gibt es keine Ebbe und Fluth.

Dagegen hat das Bundes=Obergericht schon in verschiedenen Fällen dahin entschieden, daß der Staat Illinois Besitzer des Seebettes ist „vom Ufer bis zur Mitte des Sees", und daß die Besitzrechte des Uferbesitzers an dem Punkte aufhören, an dem das Wasser in der Regel steht. Das ist augenfällig das einzig Richtige. Wenn das englische Gesetz unter „schiffbar" nur solche Flüsse und Gewässer verstand, in denen es Ebbe und Fluth gab, so geschah das wohl nur deshalb, weil England keinen großen Ströme, wie der Mississippi und keine großen Inland-Seen, die dem Schiffverkehr dienen, besitzt. Die großen Seen müssen zweifellos auch gesetzlich als schiffbar angesehen werden, und dann hören die Besitzrechte der Uferbesitzer auf, wo das Wasser anfängt. Sie können dann zweifellos am Ufer entlang Dämme aufführen oder Ufermauern hinziehen, aber sie dürfen nie in das Wasser hineinbauen wie bisher; denn es liegt klar auf der Hand, daß sie dadurch Andere schädigen. Nicht nur wird durch die künstliche Bildung neuen Landes das Besitzthum Anderer immer weiter vom See abgedrängt, und dadurch vielleicht werthloser gemacht, es ist auch sehr leicht möglich, daß durch solche Eingriffe der Schiffahrt Gefahren entstehen, und daß das abgedrängte Wasser an anderer Stelle sich zerstörend Platz zu machen sucht. Zu dem auf natürliche Weise angeschwemmten Lande ist der Uferbesitzer natürlich berechtigt, das künstliche „L a n d m a c h e n" aber muß aufhören.

Lokalbericht.

Ein nationaler Kampfplatz.

Der Sturm im Theekessel, mit welchem man den in Harvey entbrannten Streit über die Lizensfrage anfänglich verglichen hat, scheint jetzt eine größere Bedeutung gewinnen zu sollen. Die Damen vom Lokalverband des Mäßigkeits=Vereines der Christlichen Frauen haben sich in ihrem Bedrängniß um Hilfe an den Nationalverband gewandt, und die andere Seite wird sich ebenfalls nach mächtigen Bundesgenossen umsehen, so daß Harvey zum Schauplatz eines Kampfes werden mag, der auf der einen Seite von der nationalen Vereinigung der Temperenzler und auf der anderen von den verbündeten Getränkehändlern geführt wird.

Mayor Mathews von Harvey hatte gestern die Genugthuung, daß Friedensrichter Schäfer in Riverside ihn und seine Polizei ehrenvoll von der Anklage freisprach, Verbrechern widerrechtlich zur Freiheit verholfen zu haben. Die ehrsame Hausfrau des Richters suchte leider vergeblich,Frieden zu stiften zwischen den Parteien, indem sie sowohl den Mayor als die Redaktrice Lucy Page Gaston von dem in Harvey erscheinenden Temperenz=Organ mit einem zierlichen Strauß von ihr selbst gezogener Blumen bedachte.

Er ist ihnen über.

Capt. Ford von den Chicagoer Zuaven verhinderte auch gestern wieder die Verhandlungen der gegen ihn erhobenen Anklagen, indem er die Extra=Versammlung für „ungesetzlich" erklärte. Er gewann auf diese Weise eine weitere Gnadenfrist, und zwar bis zum Freitag.

Spezialsitzung des Countyraths.

Die Budizick'sche Mordaffaire soll auf's Strengste untersucht werden.

Was Präsident Boyce von der County=Zivildienst=Kommission zu sagen hat.

Unter den County=Kommissären ist eine Bewegung im Gange, die darauf hinausläuft, eine strenge Untersuchung der in den County=Anstalten zu Dunning bestehenden Uebelstände zu veranlassen. Zu diesem Zwecke soll heute Nachmittag eine Spezialversammlung der genannten Körperschaft abgehalten werden, für die man das erforderliche Quorum zusammenzubringen hofft, obwohl mehrere Mitglieder des Countyraths zur Zeit verreist sind. Das betreffende Gesuch behufs Einberufung einer Extra=Sitzung ist gestern dem Präsidenten Healy überreicht worden, und zwar mit den Unterschriften der Kommissäre Ritter, Jones, Kunstmann Beer und Burmeister.

Gegen die Wärter Gough und Anderson werden von allen Seiten die schwersten Anklagen erhoben. Beide sollen im höchsten Grade roh und unwissend sein. Gough war früher als Heizer im County=Hospital beschäftigt gewesen, mußte jedoch vom Hospital=Direktor Happel wegen Trunkenheit und Krakehlsucht aus dem Dienst entlassen werden. Bald darauf tauchte der Kerl, den Präsident Healy persönlich protegirt haben soll, als Wärter im Irrenasyl auf, woselbst er die seiner Obhut anvertrauten Patienten bei der kleinsten Veranlassung mit unmenschlicher Grausamkeit zu behandeln pflegte. Dem Kommissär Beer sind angeblich ein halbes Dutzend Fälle bekannt, in denen Gough seine bedauernswerthen Opfer mit Faustschlägen und Fußtritten traktirt hat. Aehnlich verhält sich die Sache mit Anderson. Auch er ist angeblich einWardbummler der schlimmsten Sorte, dessenAnstellung auf die den verschiedenen Budel=Kandidaten geleisteten „werthvollen" Dienste zurückzuführen ist. Bei der kürzlich in den Dunninger Anstalten abgehaltenen Zivildienst=Prüfung sollen diese beiden würdigen Hospitalwärter auch nicht eine einzige Frage richtig beantwortet haben.

Präsident Boyce von der County-Zivildienst=Kommission, der die Prüfung leitete, hat sich gestern über die Zustände im Irrenasyl wie folgt ausgesprochen: „Gough und Anderson haben auf mich einen äußerst ungünstigen Eindruck gemacht. Ihr Aussehen und Benehmen waren mir im höchsten Grade unsympathisch, während die übrigen Wärter einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck machten. Sie schienen mir sämmtlich wohlgeeignet für ihreStellungen zu sein. IhrGehalt beträgt $30 pro Monat, bei freier Wohnung und Beköstigung. Wie man wirklich fähige Leute für ein so geringes Salär erhalten kann, ist mir ein Räthsel. Die Stellung ist eine außerordentlich schwierige und bringt zahlreiche Gefahren mit sich. Man erhebt jetzt ein großesGeschrei über die schrecklichen Grausamkeiten, die angeblich in der Anstalt verübt worden sind; aber Niemand kennt die vielen Schwierigkeiten, mit denen die Angestellten zu kämpfen haben. Eine große Anzahl von Wärtern ist ihrem undankbaren Berufe zum Opfer gefallen; sie sind ein fach von tobsüchtigen und rasenden Patienten ermordet worden. Ich selbst sah in dem Irrenasyl einen Kerl mit unheimlich funkelnden Augen, der bereits zwei Wärter getödtet hat. Nach meiner Ansicht wird die Anstalt im Allgemeinen vortrefflich verwaltet. In den einzelnen Abtheilungen herrscht eine geradezu peinliche Sauberkeit, wie ich sie niemals zuvor in irgend einem Institut dieser Art gefunden habe."

Wie es scheint, hat Countyrath=Präsident Healy nur höchst ungern in eine Untersuchung eingewilligt. Nach seinem Dafürhalten ist bereits Alles gethan, was gethan werden konnte: „Die beiden schuldigen Wärter sind entlassen worden und werden unzweifelhaft die volle Strenge des Gesetzes erdulden müssen. Damit ist der Gerechtigkeit Genüge geschehen. Das Unkraut unter dem Wärterpersonal muß vollends nach Möglichkeit ausgerottet werden, aber es ist unnöthig und völlig verkehrt, wenn man das ganze System in Folge dieses einen, allerdings höchst bedauerlichen Vorfalles abschaffen oder umändern will."

Daß die heutige Sitzung des Countyraths eine äußerst lebhafte und erregte sein wird, darf schon im Voraus als selbstverständlich angenommen werden.

Richter Catons Testament.

Im Nachlaßgericht ist gestern das Testament des kürzlich verstorbenen ehemaligen Staatsoberrichters John Dean Caton eingereicht und bestätigt worden. Das hinterlassene Vermögen repräsentirt einen Gesammtwerth von $2,000,000 und besteht zum größten Theil aus Grundeigenthum. Eine Summe von $800,000 ist in Aktien, Obligationen, Hypotheken u.s.w. angelegt. Zum alleinigen Nachlaßvollstrecker ist der Sohn des Erblassers, Herr Arthur J. Caton, ernannt worden, und zwar unter besonderem Hinweis auf seinen ehrenhaften Charakter und seine Geschäftskenntniß, ohne Stellung von Bürgschaft. Dem Testamente, das bereits im Jahre 1878 abgefaßt ist, sind mehrere Kodizille angehängt, von denen das eine aus der Zeit des Todes vonFrau E. Towne, einer Tochter des Verstorbenen stammt, während ein anderes nach dem Tode der Gattin des Erblassers aufgesetzt worden ist. Als Erben sind angeführt der obenerwähnte Sohn Arthur J. Caton, ferner Frau Caroline Caton=Williams, Gattin von Norman Williams aus Chicago, sowie John Dean und Norman Towne, die Kinder der verstorbenen Frau Laura M. Towne. Arthur J. Caton und Frau Norman Williams sollen je ein Drittel des Nachlasses erhalten.

Folgenschwere Kollision.

Drei Personen nicht unerheblich bei einem Straßenbahn=Unfall verletzt.

Der in voller Fahrt begriffene elektrische Straßenbahnzug Nr. 1653 prallte gestern Abend an der Ecke von Green und Van Buren Str. gegen ein Fuhrwerk an, in welchem der Schneider Hermann Goldberg und James Phillips saßen, zerrte dasselbe eine ganze Strecke weit mit sich fort und zertrümmerte den Wagen schließlich vollständig. Daß die beiden Insassen bei der Carambolage nicht auf der Stelle getödtet wurden, ist geradezu wunderbar zu nennen, doch trugen Beide, sowie noch eine dritte Person, immerhin schwere Verletzungen davon.

Goldberg, Nr. 146 Brown Str. wohnhaft, erlitt außer klaffenden Schnittwunden bedenkliche innere Verletzungen; er wurde im Polizei=Ambulanzwagen nach dem County=Hospital gebracht, wo die Aerzte seinen Zustand für ziemlich besorgnißerregend erklärten.

Der in demselben Hause wohnende James Phillipps erlitt einen Beinbruch und schmerzhafte Kopfwunden; auch er mußte dem County=Hospital überwiesen werden.

Dann wurde auch noch ein Passagier des elektrischen Straßenbahnzuges Namens W. E. Hamilton, von Nr. 3303 Cottage Grove Ave., nicht unerheblich am linken Fuß verletzt. Man brachte ihn ebenfalls nach dem erwähnten Hospital.

Allem Anscheine nach, trifft die Straßenbahn=Angestellten die Hauptschuld an dem Unfall. Der Zug fuhr mit rasender Geschwindigkeit die Van Buren Str. entlang, so daß der Motormann, J. F. Davis mit Namen, nicht schnell genug anhalten konnte, als an der Ecke von Greene Str. Goldberg mit seinem Gefährt die Geleise kreuzen wollte. Im nächsten Moment folgte der Zusammenstoß, und die Insassen des Fuhrwerks wurden gewaltsam auf's Straßenpflaster geschleudert.

Der Motormann, sowie der Kondukteur James O'Neill, wurden zwar in Haft genommen, später aber doch wieder ohne Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

„Suche treu, so findest Du."

Der Postmeister ist nicht gewillt, sich mit der Niederlage ohne Weiteres zufrieden zu geben, welche der Zeitungsherausgeber Kohlsaat ihm kürzlich beigebracht hat. Er hat sich seither mit liebevoller Hingabe auf das Studium der Kohlsaat'schen Blätter verlegt,und der Lohn seines Fleißes blieb nicht aus. Er entdeckte in der „Evening Post" die Anzeige eines Grundeigenthum=Agenten, aus welcher zu entnehmen ist, daß der fragliche Geschäftsmann seinem Unternehmen durch die Aussetzung von Lotteriepreisen aufzuhelfen sucht. Diese Anzeige nun schnitt der Postmeister sorgfältig aus dem Blatte heraus und dann schickte er sie mit einem Begleitschreiben aus der Feder seines Privatsekretärs Cahill nach Washington an das General=Postamt. Von dort traf gestern die widerwillig gegebene Bestätigung ein: „Ja, die eingeschickte Anzeige ist eine Lotterie=Reklame". —

Gestern Abend hatte der Postmeister die Genugthuung, Herrn Kohlsaat benachrichtigen zu können, daß ihm der Postvertrieb für die „Evening Post" entzogen werden würde, falls das Blatt in der Veröffentlichung polizeiwidriger Anzeigen beharre. Mit diesem Erfolge noch nicht zufrieden, wird der Herr Postmeister sich jetzt mit dem Postinspektor Stuart daran machen, womöglich herauszuklügeln, daß auch die Preisräthsel=Reklame im „Times-Herald" auf ein Lotterie=Unternehmen hinausläuft.

Feuer.

In dem Schönlau'schen Schneidergeschäft, imMonadnock=Gebäude, brach gestern Abend in Folge einer schadhaften Stelle in der elektrischen Leitung Feuer aus, das aber schon bald wieder gedämpft war. Trotzdem erlitt die Firma einen Brandschaden von mehreren hundert Dollars, ist indeß hinreichend durch Versicherung gedeckt.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus= und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Keine Unterschlagung.

Friedensrichter Martin sprach gestern die bankerotten Attienmakler Robert Crawford und E. Archibald Valentine von der Anklage der Unterschlagung frei, welche der Bauunternehmer Viktor Falkenau gegen sie erhoben hatte. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß der Kläger den Maklern im letzten Herbst $10,000 übergeben hatte, mit dem Auftrage, dafür Aktien der Nord Chicago Straßenbahn zu kaufen. Falkenau behauptete, die Firma habe diesen Auftrag nicht ausgeführt. Die Angeklagten wiesen nach, daß sie um die fragliche Zeit 500 von den gewünschten Aktien gekauft hatten, allerdings in ihrem eigenen Namen. Vier Tage vor Anmeldung ihres Bankerottes hatten sie jedoch Herrn Falkenau gefragt, ob sie die Aktien nicht wieder verkaufen sollten, das ließe sich mit Profit thun. Falkenau wollte nichts davon wissen und verlor dann sein angelegtes Geld.

Verwegener Geselle.

Gestern Nachmittag sprach ein leider unbekannt gebliebener Agent für Filtrirapparate bei der Nr. 1543 Heyne Ave. wohnenden Frau Paul Freudenthal vor und pries seine Waare mit solch' gleißnerischen Worten an, daß die Frau, schon um den Kerl loszuwerden, einen der Filter kaufte. Als sie dann ihre Börse öffnete, um den Agenten zu bezahlen, zog dieser plötzlich seinen Revolver und bedrohte die Frau mit dem Tode, falls sie ihm nicht sofort ihr ganzes Geld einhändigen werde. Frau Freudenthal ließ sich aber nicht einschüchtern, schrie aus Leibeskräften um Hilfe, worauf der verwegene Bursche schleunigst Reißaus nahm. Die Polizei fahndet jetzt auf ihn.

Kurz und Neu.

* Mayor Swift ist gestern nach Maine gereist, um an der Meeresküste Erholung zu suchen von den Kämpfen, welche er in den letzten Monaten mit heißhungrigen Aemlerjuchern zu bestehen gehabt hat. Er wird am 26. August zu der Konferenz mit dem Präsidenten der Illinois Zentralbahn zurückkehren, sich dann aber noch einmal nach dem Osten begeben.

* Gefängnißdirektor Whitman klagte gestern dem Richter Baker, daß man ihm zumuthe einen siebenjährigen Knaben in Gewahrsam zu halten, der von einem erleuchteten Friedensrichter den Großgeschworenen überwiesen worden ist, weil er einer Nachbarsfrau 30 Cents entfremdet hat. Der Richter hat versprochen, sich des Falles annehmen zu wollen.

* Die Leser der „Abendpost" verlangen nicht, daß ihnen noch etwas zugezahlt wird, damit sie das Blatt nur mithalten.

Exkursion nach Atlantic City.

Exkursion nach Atlantic City, N. J., und zurück, $19.25 für die Rundreise, über die Nickel Plate Eisenbahn. Tickets zum Verkauf am 14. August, gültig zur Rückfahrt bis 28. August inclusive. Durchfahrende Züge nach New York und Boston. Niedrigste Raten. Stadt=Ticket=Office 111 Adams Str. Tel. Main 389.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte Gustav Naedelen im Alter von 41 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, um 12 Uhr, vom Trauerhaus, 901—903 Armitage Ave., nach der Kirche an Huron und Noble Str. und von da nach dem Forest Home Cemetery.

Sarah Naedelen geb. Harter, Gattin.
Gustav, Benjamin, Bertha, Ida, Kinder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House.—Ali Baba.
Hooley's.—Trilby.
Schiller.—Little Robinson Crusoe.
Havlin's.—From Sire to Son.
Academy of Music.—The Fast Mail.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Coliseum Gardens.—Erst. v. Vicksburg.
Electric Park.—Sommer-Karneval.

Frohndienst in Deutschland.

Aus dem Kreise Sagan in Schlesien wird über einen seltsamen Prozeß berichtet, welchen die Gemeinde Reichenau gegen den Herzog von Sagan geführt hat, und welcher einen trefflichen Beitrag zu dem Kapitel der „Interessengemeinschaft" der bäuerlichen Gemeinden und der Großgrundbesitzer liefert. Aus uralten Zeiten her, aus der Zeit, wo die bäuerlichen Bewohner noch Frohndienste leisten mußten, bestand die Bestimmung, daß die Besitzer aus dreizehn umliegenden Dörfern den bei Aumälisch liegenden „Landgraben", zur herzoglich Saganschen Dominalherrschaft gehörend, zu räumen hatten und zu diesem Zwecke oft aus meilenweiter Entfernung herbeikommen mußten. Im Jahre 1833 fand die Ablösung statt, welche zur Folge hatte, daß die damit von den Feudallasten befreiten Bauern energisch erklärten, der Ablösungsrezeß gebe ihnen das Recht, die Grabenräumung fortan abzulehnen. Aber damit richteten sie wenig aus, denn die herzogliche Kammer erließ am 24. Juni 1840 ein polizeiliches Resolut, welches die Gemeinden Ober- und Nieder-Hartmannsdorf, Wiesau, Groß- und Klein-Selten, Groß-Petersdorf, Mellendorf, Zessendorf, Ruppendorf, Jenkendorf, Reichenau, Aumälisch und Ziebern zwang, „bis im Wege Rechtens anders entschieden wird", den Landgraben weiter zu räumen. Die herzogliche Kammer besaß Polizeigewalt und selbst ein Protest bei der königlichen Regierung in Liegnitz blieb ohne Erfolg.

Als nun im Jahre 1893 von Neuem die herzoglich Sagansche Kammer an die obengenannten Gemeinden das Ersuchen richtete, für Räumung des Landgrabens Sorge zu tragen, widersetzten sich die Gemeinden Reichenau, Mellendorf und Groß-Petersdorf dieser Anordnung, während die übrigen Gemeinden der Aufforderung Folge leisteten. Für diese Weigerung wurde dem Gemeindevorsteher von Reichenau eine Ordnungsstrafe von sechs Mark zudiktirt. Noch schlimmer aber erging es dem Gemeindeschöffen C. Lauschke in Mellendorf, welcher wegen einer auf die Angelegenheit bezüglichen Beschwerde an den Landrath seines Postens enthoben wurde. Erst das Ober-Verwaltungsgericht hob dieses Urtheil auf und erkannte auf eine geringe Geldstrafe.

Nun klagt aber die Gemeinde Reichenau gegen den Herzog von Sagan mit dem Antrage, sie von der veralteten Last frei zu machen. Das Amtsgericht Priebus, dem die Sache überwiesen wurde, entschied zu Gunsten der Gemeinde Reichenau und sprach in dem Urtheil dieselbe von der Pflicht des Räumens frei. Dieser günstige Ausfall des Prozesses hat nun auch die Gemeinden Mellendorf und Groß-Petersdorf veranlaßt, gerichtlich ihr Recht geltend zu machen. Der Herzog von Sagan hat gegen das Urtheil der ersten Instanz Berufung eingelegt.

Frankreich und Egypten.

Die Ansicht ist ziemlich allgemein verbreitet, schreibt die „Frankf. Ztg.", daß Rußland als Gegenleistung für die Hilfe Frankreichs gegenüber Japan eine diplomatische Unterstützung der französischen Forderung wegen Räumung Egyptens seitens der Engländer zugesagt habe. Wenn man einem Mitgliede des früheren Ministeriums Rosebery, das der „Gaulois" ausgefragt hat, glauben darf, dann wird die Angelegenheit bereits im Oktober zur Sprache gebracht werden. Dabei soll der Engländer erklärt haben, daß Rußland Frankreich mit „Grimassen bezahlt" habe, wie ein volksthümlicher Ausdruck in Frankreich laute. „Sie haben ihm in Asien bedeutende Vortheile gesichert, dafür wird es Ihnen vielleicht in Egypten eine Genugthuung für Ihre Eigenliebe verschaffen. Wie die Kampagne auch ausgehen mag, so wird Rußland allein den Nutzen haben, da Sie sich dadurch England entfremdet und die Gegnerschaft Rußlands gegen dasselbe angenommen haben werden. Daß Frankreich und Rußland sich gegen Deutschland verbünden, ist ganz natürlich, da beide in gleicher Weise durch das Deutsche Reich bedroht (?) werden. Wenn sich die beiden Mächte aber gegen England verbünden, das keine französische Besitzung bedroht, so fällt die Kombination ganz zu Ungunsten Frankreichs aus, das sich so einen neuen mächtigen Feind in Europa schafft." Die Franzosen scheinen diese Feindschaft aber nicht besonders zu fürchten. Im Uebrigen hat sich der englische Staatsmann sehr entschieden für ein Zusammengehen Englands mit Italien ausgesprochen. „Wenn wir Egypten räumten," sagte er, „so würde dadurch Ihr Handel auch nicht um eine einzige Tonne vermehrt und Ihnen auch nicht ein elsässisches oder lothringisches Dorf zurückgegeben werden. Unser Abzug würde nur Ihrer Eitelkeit schmeicheln. Und um dieser kindischen Genugthuung wegen setzen Sie sich blindlings den ernstesten Gefahren aus. Indem Sie Egypten bedrohen und sich zu diesem Zwecke mit Rußland verbünden, zwingen Sie England, im Mittelmeere eine Stütze gegen Sie zu suchen. Und diese Stütze ist gefunden: Italien. So sind wir gezwungen, mit einer Macht zu marschiren, die zu Ihren eventuellen Feinden gehört. Wir haben uns bisher entschieden geweigert, dem Dreibunde beizutreten, und unterstützen als Gegenleistung Italien in seinen Kolonisirungsversuchen im Rothen Meere. Wenn Sie uns aber drängen, dann gehen wir weiter.... Ihre Blätter scheinen sich die sonderbare Aufgabe gestellt zu haben, Ihre Chauvinisten den kontinentalen Groll vergessen zu lassen und ihn gegen England zu richten. Das englische Publikum wird ungeduldig und läßt uns Liberale dafür entgelten, weil wir nicht sofort gebührend geantwortet haben." Daß das Ministerium Salisbury eine andere Stellung einnehmen werde, ist nicht zu erwarten.

Verschiedenes.

— Bittere Kritik. — Dichter: Meinen Sie nicht, Herr Schulz, daß ich mir mit diesem Drama die Unsterblichkeit erringe? — Kritiker: Ganz gewiß, unsterbliche — Blamage!

O weh! — Schuldner (einen Gläubiger auf der Straße treffend): Ah, es freut mich, Sie zu sehen, Herr Schulze, Prieschen gefällig? — Gläubiger: Danke schön, aber bezahlen Sie mir, bitte, meine Rechnung, das letztemal rückten Sie auch aus, während ich nieste!

Unnahbar. — Diener (einen schlafenden Schauspieler weckend, der im dritten Akte anfangen muß zu spielen): Stehen Sie auf, Herr Waidmann! Der zweite Akt wird bald zu Ende sein. — Schauspieler (schlaftrunken): Ruhig! Der dritte Akt spielt fünf Jahre später!

— Anders gemeint. — Junger Ehemann: Nein, etwas Schöneres gibt es doch nicht, als verheirathet sein. Meine kleine Frau geht mir über Alles. — Das thut meine auch leider; aber das halte ich gar nicht für so etwas Schönes, wenn man alles immer so sehr verschließen muß!

— Ausrede. — Richter: Sie sind wegen nächtlicher Ruhestörung angezeigt worden. Was haben Sie dazu zu sagen? — Angeklagter: Der Nachtwächter schlief in einer Ecke; — den wollten wir wecken auf anständige Weise!"

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Betzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
G. F. Raub, 867 Clark Str.
H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Lebler, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
E. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
E. H. McCarty, 790 Halsted Str.
L. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blanck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
L. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Kepler, 378 N. Market Str
C. H. Schimpfki, 282 North Ave.
E. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
A. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
E. E. Stomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Lrusheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bermann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 289 Wells Str.
W. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 341 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Häller, 383 Wells Str.
W. Rutsford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 52? Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 669 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiten, 267 Augusta Str.
—— Hegaus, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aldenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Littperner, 363 W. Division Str
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 361 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1529 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 223 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 99 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Tate, 12 Desplaines Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
C. Witanski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 219 W. Madison Str.
Henry Faih, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 32 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Schelzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnez, 659 W. 12. Str.
J. F. Maily, 139 W. 18. Str.
J. Laffaba, 151 W. 18. Str.
M. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Coshlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Laudre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cajsin, 1730 S. State Str.
C. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2366 S. State Str.
J. Birchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehoft, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Tinninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Jbde, 845 Belmont Ave.
H. Hoeltkes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donroladus News Store, 485 Lincoln Ave.
C. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
E. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnask, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. E. Dietz, 1406 Brightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5924 Ashland Ave.
Pflugradt, 4751 Union Ave.
Quandtshagen, 4701 Wentworth Ave.

Chicagoer Leben.

Original-Roman von Ferd. Ascher.

(Schluß.)

„Und von diesem Grafen Sussin hat man niemals mehr gehört?" fragte im Laufe des Abends ein Freund Campbells diesen.

„Doch!" antwortete Fred, griff in die Tasche und reichte dem Freunde ein zusammengelegtes Blatt Papier hinüber.

Dieser öffnete und las:

„Miß Kate Shine würde dem Unterzeichneten eine frohe Stunde bereiten, wenn sie ihm die Ehre erwiese, die Beilage freundlich entgegenzunehmen. Wassily Sussin."

„Dem Schreiben lag ein Check auf die englische Bank, lautend auf fünfzigtausend Pfund Sterling bei," erklärte Fred, „es kam uns aus Cuba zu, und dahin ging unsere Antwort ab."

„Und wie lautete dieselbe?"

„Meine jetzige Frau nahm an, unter der Bedingung, daß sie den ganzen Betrag wohlthätigen Zwecken zuwenden könne."

„Und der Graf?"

„Er telegraphirte nur das eine Wort: „Einverstanden." Darauf vertheilten wir das Kapital an eine Reihe von wohlthätigen Gesellschaften, hauptsächlich an solche, die sich mit der Erziehung von verlassenen Waisen beschäftigen."

Den unteren Theil der Tafel beherrschte Vonstedt. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, das Freiligrath'sche Lied: „Die Trompete von Gravelotte" zu singen, von dem er behauptete, es sei neben der „Wacht am Rhein" das einzige vernünftige Lied, von dem er jemals gehört habe. Hatte sich der Mann einmal etwas in den Kopf gesetzt, so konnte ihn Niemand mehr davon abbringen. So mußte man ihm denn auch den Gefallen erweisen, das allerdings herrliche Schlachtlied mitzusingen.

„Erinnerst Du Dich des Abends, an dem Du uns das Lied das letzte Mal zum Besten gabst, Falstaff?" erkundigte sich Roseck: „Es war damals, als Du Deinen ersten Verdacht gegen O'Rourke aussprachst."

„Ich erinnere mich, Don Quixote, ich erinnere mich!" rief Vonstedt. „Donnerwetter, wer hätte damals gedacht, was Alles aus dem müßigen Geschwätz entstehen würde! was?—Das Scheußlichste unter Allem, was ich damals erleben mußte, war unbedingt das Ende dieses O'Rourke. Die Blauröcke, die ihn gefunden, hatten die alte, verrostete Eisenstange, auf die er gestürzt war, mit ihm abgebrochen, und das drei Finger dicke Stück steckte ihm noch in der aufgerissenen Flanke. — So lebte der Mensch noch an fünf Stunden! Prrr!" — Vonstedt schüttelte sich.

„Und seine zwei Spießgesellen?" fragte der alte Rückenweg.

„Der, den ich beim Schlafittchen faßte, Jerry Hicks, erhielt achtzehn Jahre Zuchthaus aufgebrummt; der andere, Dan Healy, kam mit zwölf Jahren davon. — Hätte man sie Beide gehenkt, wäre ihnen aber auch kein nennenswerthes Unrecht geschehen."

„Ist es denn richtig, was man sagt, daß Sie, Vonstedt, nach jener Geschichte zum Redakteur vorrücken sollten, daß Sie es aber ablehnten?" fragte einer der Nächstsitzenden.

„Ei, freilich ist das wahr!" lachte Vonstedt: „Ich denke aber, ich habe das ganz schlau gemacht. Mag in der Office herumsitzen, wer da will, für mich taugt nun einmal das Sitzen und Scribeln nicht. Ich brauche Leben, Bewegung —"

„— und mixed drinks vor und nach dieser Bewegung!" lachte Roseck.

„'s ist wahr, Don Quixote; alles was recht ist — auch das! So bin ich lieber Reporter geblieben und will, wenn's geht, auch fürderhin dunkle Geschichten an den Tag bringen."

Am oberen Ende der Tafel war inzwischen eine lebhafte Bewegung entstanden, die sich schnell über den ganzen Tisch verbreitete.

„Heilige Zeit!" rief Jemand, „unser Freund Genüglich will auch eine Rede reden!"

„Keine Rede!" gab Kaspar Genüglich beruhigend zurück, der am oberen Ende des Tisches an der Seite seiner stattlichen und recht hübsch aussehenden Gemahlin seinen Platz hatte: „Keine Rede, sondern nur ein kurzes Verslein will ich mir erlauben vorzutragen. Es scheint mir freilich nicht ganz zu dem heutigen frohen Anlaß zu passen, ich hoffe aber, unsere Neuvermählten werden es ohne Harm aufnehmen. Ich bitte, hören Sie:"

Und Kaspar zog aus der hinteren Rocktasche ein Stück Papier und las mit guter Betonung:

„Die Liebe ist die Flagge
Das Schifflein ist die Eh'
Das Schicksal ist die Welle
Das Leben ist die See:
Die Frau ergreift das Steuer
Nach ihrer eignen Art —
Der Eh'mann schwitzt am Ruder
Und zahlt die ganze Fahrt!"

Ein unauslöschliches Gelächter entstand nach diesem Vortrage, das sich noch verdoppelte, als Kaspar von seiner energischen Gattin unter dem Tisch rückwärts beim Rock erfaßt und mit einem Ruck auf seinen Sitz niedergezogen wurde.

„Sieht man es dem heillosen Manne an," sagte Frau Genüglich zu einer neben ihr sitzenden Dame, daß er schon seit drei Monaten Vater ist? Ich fürchte immer, Caspar, aus unserem Jungen wird auch nichts Gutes. Er scheint mir ganz seinem leichtsinnigen Vater nachzugehen."

Auch Dietrich hatte sich wegen seines ausgelassenen Lachens einen Verweis von seinem „Feldwebel" zugezogen. Das schicke sich für einen Menschen nicht, der nächstens würde Großvater werden. Ob er sich denn nicht vor seinem Schwiegersohne schäme?

„Daß ich ein Narr wäre!" lachte Dietrich seelenvergnügt. "Heavens! man wird doch wohl noch lachen dürfen, wenn man gut fühlt! — Ewig schade, daß Ihr nach New York müßt, Fred und Kate! Ich glaube, was Schöneres gäbe es nicht, als wenn wir alle vereint blieben. Na, Ihr sollt aber von der Firma Schein & Shine zu hören bekommen, das verspreche ich Euch!"

„Von welcher Firma?" fragte das Mitglied mit der unergründlichen Baßstimme den neben ihm sitzenden Frank.

„Von Schein & Shine: Inhaber Dietrich Schein und Architekt Frank Shine," antwortete Frank.

„Hip, hip, Hurrah!" rief die Baßstimme in den Saal, daß es dröhnte. „Frank Shine, Architekt — habt Ihr's gehört!"

Und nun ging ein Beglückwünschen, ein Händeschütteln los, das kein Ende nehmen wollte.

Dietrich aber erhob sich, um seinen Dank in wohlgesetzten Worten zum Ausdrucke zu bringen.

„Frank," sagte er unter Anderm, „wollte seinen Namen Shine wieder zurückformen auf das alte Schein. — Ich rieth ihm davon ab. Denn — see! — wie einer heißt, ob er einen deutschen oder einen englischen Namen führt, das macht nichts aus. Das Herz muß Einer am rechten Fleck haben und ein ehrlicher Kerl muß er sein, — dann bedeutet er was, dann ist er was, dann wird er als Mann geschätzt und von jedem Rechtlichen geehrt und geachtet. Und ein solcher achtenswerther Mann ist Frank, seit heute mein Schwiegersohn, oder meine Augen müßten sich sehr getäuscht haben; no reason, also, daß er aus seinem Shine einen Schein machen sollte.... Die jungen Leute fangen so zu sagen mit nichts an, aber ich hoffe, sie werden es bei Fleiß und vernünftiger Wirthschaft mit der Zeit zu behäbigem Wohlstand bringen, wenn auch ein paar Küken an ihrem Tische mitessen sollten.... Und mehr braucht's nicht. Wer allein nach Reichthum strebt, ist allemal der Betrogene. Wenn Einer so viel hat, daß er sich und die Seinen anständig durchzuhalten vermag, daß er seine Kinder zu ordentlichen Leuten erziehen und ihnen, wenn sie noch zu klein und schwach sind, um auf eigenen Beinen zu stehen, ein paar Nothgroschen hinterlassen kann, falls er sich hinlegen muß, um zu sterben, der soll for God's sake zufrieden sein, und wer zufrieden ist, der ist glücklich, und wer das von sich sagen kann, der ist in seiner Hütte besser d'ran, als irgend ein Millionär in seinem Palaste!"

— — — — — — — — — —

Des guten Dietrich Wünsche und Erwartungen sind in Erfüllung gegangen: Sein Schwiegersohn und Kompagnon ist ein tüchtiger, rechtschaffener Mann, ein braver Gatte, ein musterhafter Vater geworden, Niemand fühlt sich glücklicher und zufriedener als er und seine Frau. Die Firma Schein & Shine hat sich seither eine eigene „Residenz" gebaut, nicht weit von dem alten Hause, und dort leben nun die beiden Familien einträchtig zusammen. Im Sommer bis tief in den Herbst hinein hört man jeden Abend Dietrichs lachende Löwenstimme durch die Straße schallen, und dann lachen sich ringsum die Leute über die Zäune hin zu: „Der alte Schein scherzt mit seinen Enkeln!" Gegen Herbst kommen gewöhnlich Campbells aus New York auf ein paar Wochen zu Besuch nach Chicago, und während dieser Zeit ist des Lachens und Jubelns im Hause Schein & Shine kein Ende, denn die Campbells haben auch schon zwei Sprößlinge, und kleine Kinder sind nun einmal des alten Dietrichs größte Freude.

Einmal, nach drei Jahren ungetrübter Ehe, fuhr in einem Miethwagen eine vornehm gekleidete Dame beim Hause vor, die Niemand in der Straße kannte, die aber Frank, als er sie zu ihrem Wagen zurückgeleitete, mit „Mama" ansprach. Sie war nicht lange im Hause geblieben, denn „das Lärmen der Kinder irritire ihre Nerven", versicherte sie Frank, als sie wieder den Wagen bestiegen hatte! Frank verbeugte sich ehrerbietig vor seiner Stiefmutter, dann drehte er sich auf dem Absatze, um sich wieder an sein Reißbrett zurückzugeben. Da watschelte ihm aber der zweitälteste seiner drei kleinen Bengels mit ausgestreckten Aermchen entgegen. Er faßte den Kleinen, hob das jauchzende Kind hoch empor und lachte ihm zu:

„Wollen 'mal, bevor wir wieder an die Arbeit gehen, schnell hinaufspringen und Mama einen Kuß geben. Juchhe, haben wir es doch gut getroffen, mein Junge!"

(Ende.)

— Sehr wahr. — Arzt: Das Küssen ist gefährlich. — Junggeselle: Jawohl, es kann zur Heirath führen!

Der geprellte Hauspascha.

In Künstlerkreisen hat sich eine lustige Geschichte abgespielt, die in den „Hamburger Nachrichten" folgendermaßen erzählt wird: Einem sehr, sehr armen und noch dazu bejahrten Maler, der einst bessere Tage gesehen hatte, sollte kürzlich im Verfolge einer Pfändung ein Theil seiner Wohnungseinrichtung versteigert werden. Der Unglückliche wandte sich an einen reicheren und berühmteren Kollegen, den ich Herr Y. nennen will, und der ihm auch gerne aus der Patsche half. Aber unter einer Bedingung: der arme Teufel durfte gegen eine exemplarische Bestrafung jenes Menschen, der die Pfändung beantragt hatte, nichts einzuwenden haben. Da „jener Mensch" der Wirth des alten Malers war, und zwar einer jener ebenso reichen, wie brutalen „Hauspaschas", an denen die Residenz an der Spree nicht Mangel leidet (andere große Städte übrigens auch nicht), so hatte der exmittirte Miether durchaus nichts gegen die zugesagte „exemplarische" Bestrafung des Paschas. Herr Y., dessen heitere Natur zu lustigen Extravaganzen neigt, notirte sich den Tag der Auktion und erschien auch auf dieser. Er that selbstverständlich so, als kenne er seinen armen Kollegen gar nicht, wohl aber erkannten ihn die meisten der wenigen Anwesenden, zu denen auch der erwähnte Hauspascha gehörte. Und gerade diesen Hauspascha interessirte es lebhaft, daß der berühmte Y. sich viel an einem kleinen, alten, verräucherten Bilde in häßlichem Barockrahmen zu schaffen machte, das gleichfalls versteigert werden sollte. Y. betrachtete dieses Bildchen mit höchster Aufmerksamkeit und zog sogar aus seiner Westentasche eine Lupe hervor, um einzelne Partien des Gemäldes, das den Eindruck machte, als hätte es drei Monate lang in einer Räucherkammer gehangen, noch besser besichtigen zu können. Der Hauspascha drängte sich dicht an die Seite Y's. „Ist das Ding etwas werth?" flüsterte er. Y. zog mit bedeutungsvollem Lächeln die Schultern hoch und antwortete gar nichts. Inzwischen hatte der arme Maler den größten Theil seiner Habseligkeiten zurückgekauft. Die Reihe kam an das Bildchen. Der Maler bot eine Mark. „Hundert Mark!" rief Professor Y. Den Hauspascha durchzuckte es elektrisch. „Zweihundert Mark!" schrie er „Zweihundertfünfzig!" überbot ihn Y. „Dreihundert!" — „Dreihundertfünfzig!".... So ging es fort bis auf sechshundert Mark. Das letzte Wort behielt der Hauspascha, und ihm wurde infolge dessen das Räucherkammerbild zugeschlagen. Erfreut nahm er es und näherte sich damit nochmals Herrn Y. „Pardon, Herr Professor," sagte er; „eine Frage. Ich kenne Sie und weiß, daß Sie nicht nur ein berühmter Maler sind, sondern auch etwas von Gemälden verstehen. Von welchem Meister rührt dieses Bild her?" — „Von gar keinem Meister," entgegnete Y., „höchstens von einem Schmierer." Dem Hauspascha fiel seine Räucherwaare fast aus der Hand. „Was?! Von gar keinem Meister?! Aber, Herr Professor, Sie haben doch selbst auf das Bild geboten?!" — „Ganz recht, mein Lieber, und Sie sind auch d'rauf 'reingefallen! Ich freue mich, daß ich einen Mann mit 30,000 Mark Jahresrente strafen konnte, der einen armen Kollegen wegen 150 Mark rückständigen Miethezins auspfänden ließ. Ich denke, es ist auch eine Lehre, die Sie mit 600 Mark nicht zu theuer bezahlt haben. Ich habe die Ehre"....

Kühne Flucht eines Sträflings.

Wie ein Kapitel aus einem spannenden Verbrecherroman liest sich folgender Bericht der „Silesia": Vergangene Woche vollführte ein Häftling der Frohnveste in Teschen einen Ausbruch. Der Häftling ist seines Zeichens ein Knopfdreher und war wegen Kleiderdiebstahls, den er bei einem Pogwizdauer Bauern verübt hatte, in einer Zelle im ersten Stockwerk der Frohnveste inhaftirt. Die Sehnsucht nach der goldenen Freiheit ließ im Kopfe des findigen Knopfmachers einen absonderlichen Fluchtplan reifen. Da er sein Handwerk in der Zelle fortbetrieb, standen ihm geeignete eiserne Ausbruchswerkzeuge zu Gebote, und er brach sich in einer einzigen Nacht mittelst eines Hakens, sowie eines von seinem Bette abgerissenen Winkeleisens, das er als Hebel benutzte, eine enge Oeffnung durch die beträchtlich dicke Außenmauer. Damit das Gerölle kein Geräusch mache, stellte er unter das Loch einen mit Matratzen austapezirten Tisch, von wo er den Schutt mit peinlicher Sorgfalt in eine Ecke der Zelle weiterschaffte. Als das Loch fertig war, machte er sich aus dem zerschnittenen Kotzen und Leintuch einen Strick, um sich an demselben hinabzulassen. Nun zog er sich nackt aus und zwängte sich, obwohl er ein ungemein robuster Mann ist, in unglaublicher Weise durch das enge Loch durch, wobei er sich ohne Zweifel jämmerlich zerschunden haben dürfte. Draußen glücklich angelangt, schwang er sich auf einen Mauervorsprung, von da auf die Umfassungsmauern des Hofes und war frei. Die goldene Freiheit hatte er, aber keine Kleider. Für eine Luftkur ist aber die Nacht selbst einem wetterfesten Sträfling zu kühl und da erinnerte er sich zum Glück, daß er ja einen prächtigen Anzug bei dem bewußten Pogwizdauer Bauern kennen gelernt habe. „Hat er mich in's Loch gebracht, soll er auch dafür büßen", dachte sich der Knopfdreher, machte sich im Adamskostüm schnurstracks nach Pogwizdau auf und stahl dem Bauer zum zweitenmal denselben Anzug.

— Fein abgefertigt. — Weinreisender (die Thüre öffnend): Darf ich mir die Ehre nehmen, bei Ihnen einzutreten? — Schulze: Gewiß, aber bitte, machen Sie die Thüre von draußen zu.

Quel joli demi-monde.

In seinen persönlichen Erinnerungen aus dem Kriegsjahre erzählt General v. Verdy folgendes niedliche Geschichtchen. Es betraf den Generalmajor X., Kommandeur einer Kavalleriebrigade, der auf dem Marsche durch das französische Land eines Nachmittags mit seinem Stabe und dem eines seiner Regimenter Unterkunft in einem sehr luxuriös eingerichteten kleinen Landschlosse fand. Die Herrin des Hauses, eine sehr würdige Dame aus altem Geschlecht, empfing ihn mit all den Rücksichten des ancien régime. Das gegen Abend eingenommene Diner verlief so glänzend, daß der General seine Befriedigung in allen möglichen Weisen auszudrücken suchte; nur vermochte er doch nicht, da er fast kein Wort französisch sprach, diese der neben ihm sitzenden Herrin des Hauses sprachlich zu übermitteln. Als man nach beendetem Diner auf den Balkon trat und hier Kaffee und Liqueur nahm, brach gerade der Halbmond durch die Wolken und ließ den sich unten weithin ausdehnenden prächtigen Park in magischer Beleuchtung erscheinen! Dies begeisterte den General doch derartig, daß er alles, was er an französischen Worten wußte, zusammenholte und, indem er die eine Hand auf den Arm der Marquise legte, mit der anderen nach oben zeigend, zu dieser sagte: „Voyez, Madame, que joli demi-monde!"

— Viel verlangt. — Fischer: Was willst Du, Kleiner? — Junge: Ein Goldfischerl, aber ein's, das recht lang lebt!

Au. — A.: Weißt Du schon, daß ich meinen Vorsteherposten abgetreten habe? — B.: Ja, das sieht man an Deinen Stiefelabsätzen!

— Ein Pünktlicher. — Bewerber (drängend): „Besinnen Sie sich doch nicht länger, und geben Sie mir Ihr Jawort, Fräulein Else! .... Ich muß um drei Uhr im Geschäft sein!"

— Falsch verstanden. — Fräulein: Ihr Antrag ehrt mich außerordentlich, aber — — können Sie denn eine Familie ernähren? — Herr: Mein Gott, haben Sie denn schon eine Familie?

— Wenigstens etwas. — Chef: Es thut mir leid, Herr Findig, aber bei dem Geschäftsgang kann ich Ihnen die erbetene Zulage nicht gewähren. — Kommis: Na — dann geben Sie mir wenigstens die Hand Ihrer Tochter!

Heiteres aus dem Feldzuge 1870.

Aus den schon mehrfach erwähnten Erinnerungen des Generals Verdy du Vernois — in der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht — geben wir noch folgende Episoden, die das gesellige Leben im Krieg von einer interessanten Seite beleuchten:

„Gestern war ein anstrengender Tag, aber wenigstens ein sehr vergnügter. Um vier Uhr Diner bei Sr. Majestät. Dem allergnädigsten Herrn war unser für denselben Tag projektirtes Festessen bekannt, und das gab ihm Veranlassung, uns mehrfach mit unserem „grandiosen Appetit" zu necken, der mit einer Mahlzeit nicht genug hätte. Um sechs Uhr kam ich zu unserem Diner gerade noch zur rechten Zeit, Graf Bismarck und General v. Roon mit Begleitung waren bereits da. Das Menu war für unsere Verhältnisse wahrhaft lukullisch. Wir blieben von sechs bis 10 Uhr bei Tische. Nachher war unser Chef auf eine Partie Whist, wie er sagte, „zugeschnitten", und da am Schluß noch ein guter Punsch gemacht wurde, dehnte sich unser Zusammensein bis gegen 1 Uhr aus. Graf Bismarck erzählte in seiner so überaus charakteristischen und einzigen Weise vieles Hochinteressante und Scherzhafte aus Gegenwart und Vergangenheit, so auch von seiner letzten Unterhaltung mit Jules Favre und dessen langen Reden („er fing an, mich als Volksversammlung zu behandeln"). Es wurde zum Amüsement auch der Inhalt von verschiedenen neuen französischen Zeitungen vorgetragen, die sowohl aus Paris, wie aus Tours stammten. In einer derselben war der „achtzigjährige Moltke" abgebildet, wie er mit knöchernen Fingern die deutschen Armeen als Marionetten hin und her schob, und Graf Bismarck von hinten sie mit einem Stock vorwärts prügelte. Die frohe Stimmung setzte bereits unmittelbar nach der Suppe in eklatantester Weise ein. Unser guter Meydam hatte von einem unserer berühmtesten Poeten ein Gedicht erhalten, welches sich auf die gegenwärtigen Verhältnisse bezog. Er brannte vor Begierde, uns dies vorzutragen, und als er unmittelbar nach der Suppe hierzu aufgefordert wurde, wollte das Unglück, daß er gleich bei den ersten Zeilen durch Herüberziehen eines Buchstabens an das letzte Wort des vorhergehenden einen Satz konstruirte der hier nicht wiederzugeben ist, der aber inmitten der getragenen Stimmung eine so komische Wirkung erregte, daß wir lange Zeit vor Lachen kein Wort zu sprechen vermochten. Die hierdurch heraufbeschworene fröhliche Stimmung trat bei den einzelnen Festgenossen in der verschiedensten Weise hervor. Der Eine legte beide Arme auf den Tisch und den Kopf darauf, der andere sprang auf und tanzte in der Stube umher, und unser guter Moltke gab seinem Vergnügen dadurch Ausdruck, daß er ein Stück Weißbrod nach dem andern in das vor ihm stehende Weinglas tauchte und mir an den Kopf warf.

Hierher gehört auch noch folgendes niedliche Geschichtchen vom Grafen Bismarck. Der Minister ließ sich den Verwalter der Rothschild'schen Besitzung in Ferrneres kommen und sagte ihm, er wolle aus dem Keller des Herrn Baron Wein kaufen. Dieser entgegnete, er könne kein Geld dafür annehmen, in diesem Hause spiele das Geld überhaupt keine Rolle, worauf ihm Bismarck erwidert haben soll: „Nach dem ganzen Empfange hier könne er das Haus nur als ein Wirthshaus betrachten; er wolle daher nicht nur seinen Wein hier kaufen, sondern verlange auch, da er diesen Wein im Hause selbst zu trinken gedächte, daß auf jede Flasche ein Pfropfengeld von 30 Zentimes, wie es üblich wäre, angesetzt würde."

Hungerlöhne.

Aus Wien wird vom 26. Juli berichtet: Ein ergreifender Fall beschäftigte gestern den Hernalser Strafrichter. Hedwig Wundsam, eine 21jährige Frau, welche in Folge der Kränklichkeit ihres Mannes gezwungen ist, ihn und sich selbst mit der Nadel zu ernähren, ist Kravattennäherin und verdient für das Nähen von einem ganzen Dutzend Kravatten zwölf Kreuzer, allein der eigentliche Nettoverdienst reduzirt sich auf nur neun Kreuzer per Dutzend, da die Aermste für das Benutzen einer fremden Nähmaschine für jedes Dutzend drei Kreuzer abliefern muß. Wie sich hieraus ergibt, erhielt sie demnach ¾ Kreuzer für das Fertigstellen einer Kravatte. Die Angeklagte wird von ihrer Arbeitgeberin Frau Anna Mößbeck beschuldigt, ihr Kravatten im Werthe von — 60 Kreuzern veruntreut zu haben. Sie gab dies auch rückhaltslos zu, schilderte aber das Motiv, Hunger und Noth, so ergreifend daß der Richter ihr die beruhigende Versicherung gab, vor Fällung des Urtheils über ihre traurige Lage Erhebungen zu pflegen, da der Strafausschließungsgrund des unwiderstehlichen Zwanges vorzuliegen scheine. Die blasse junge Frau erzählte nämlich unter Schluchzen: „Mir ist es damals, Herr kaiserlicher Rath, so schlecht gegangen ... so schlecht ... drei Tage haben wir Nichts zu essen gehabt, mein einziges Kind war im Elend gestorben ... wir haben alle zusammen ein Bett in der Küche gehabt, auch das haben wir nicht bezahlen können und da hat uns die Quartierfrau auf die Straße gesetzt — in dieser Lage habe ich einige Kravatten verkauft. — Richter: Sie hätten vielleicht Ihre Arbeitgeberin um Vorschuß bitten können. — Angekl.: Da hätt' ich die Arbeit verloren. — Richter: Welche Arbeitgeberin wäre denn so hartherzig gewesen? — Angekl.: Ich habe einmal nur 20 kr. Lohn zu fordern gehabt und auch um einen Vorschuß gebeten, da hat die Dame gesagt: Ich bedauere, wenn Sie nicht einmal bis Samstag aushalten können, dann kann ich Sie nicht brauchen. Dann hat Sie mir die 20 kr. ausbezahlt und keine Arbeit mehr gegeben. — Richter: Wer war diese Menschenfreundin? — Angekl.: Den Namen weiß ich nicht mehr. Ich bitt', Herr kaiserlicher Rath, verzeihen Sie mir's, ich thu's nie wieder, lieber verhunger' ich. — Wie bereits angedeutet, vertagte der Richter die Verhandlung, um über die Angaben der Angeklagten Erhebungen zu pflegen.

Ein Kriminalroman aus dem Leben.

Aus Kopenhagen wird geschrieben: Ein schwedischer Gutsbesitzer wollte vor acht Jahren seine Güter verkaufen, um nach Dänemark zu übersiedeln. Er fand einen Käufer in seinem Nachbarn, dem Grafen N., der die Güter übernahm. Nachdem dies geschehen war, fand der Graf, der Verkäufer habe nicht ganz ehrlich gehandelt, indem er ihm einige Wälder, worüber er zu verfügen nicht das Recht hatte, verkauft habe, und er reiste daher zum Gutsbesitzer, um ihn hierüber zur Rede zu stellen. Zwischen den Beiden entstand ein heftiger Wortstreit, und der Graf verließ den Gutsbesitzer in sehr aufgeregter Stimmung. Kaum war er fort, als letzterer seine Heftigkeit bereute, und den Beschluß faßte, jenen einzuholen, um ihn zu besänftigen. Seine Frau bat ihn, bis zum nächsten Morgen zu warten, diesem Rathe folgte er jedoch nicht, sondern machte sich sogleich auf den Weg. Es war mitten im Winter, alles war mit Schnee und Eis bedeckt, und es war schon dunkel, als der Gutsbesitzer in seinem Schlitten das Haus verließ. Er nahm zwei Revolver mit sich, weil der Weg durch den Wald für unsicher galt. Als er nach dem Walde kam, feuerte er einen Schuß ab, um sich zu überzeugen, daß sein Revolver im guten Stande sei. Kurz nachher hörte er ein leises Wimmern, er fuhr nach der Richtung, aus dem der Laut kam, und entdeckte einen Mann, der mit einer großen, blutenden Wunde im Kopfe im Schnee lag. Er hob ihn auf und entdeckte zu seinem Entsetzen, daß es der Graf N. sei. Während er die Wunde mit Schneewasser reinigte, näherte sich ein anderer Schlitten, der zwei Polizisten enthielt. Da diese den Gutsbesitzer allein im Walde, spät in der Nacht, mit einem blutenden, halbtodten Mann fanden, verhafteten sie ihn und führten ihn zum Polizeimeister. Einige Stunden nachher starb der Verwundete, ohne sein Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Gutsbesitzer wurde des Mordes angeklagt, und da die Kugel, die man im Kopfe des Grafen fand, zum Revolver des Gutsbesitzers genau paßte, wurde er, obgleich er bis zum letzten Augenblicke seine Unschuld betheuerte, zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt. Als seine unglückliche Frau dies erfuhr, wurde sie wahnsinnig und nach einer Irrenanstalt geführt, wo sie später starb. Der Sohn des Gutsbesitzers, sein einziges Kind, erschoß sich aus Verzweiflung. Vor einigen Wochen starb in einem schwedischen Gefängniß ein Verbrecher, der kurz vor seinem Tode erklärte, er habe den Grafen N. ermordet. Er habe ihn in jener Winternacht vor 8 Jahren überfallen, um ihn zu berauben, sei jedoch geflüchtet, als er hörte, daß ein Schlitten — derjenige des Gutsbesitzers — sich nähere. — Der unschuldig Verurtheilte ist natürlich jetzt in Freiheit gesetzt, er ist jedoch ein an Körper und Seele gebrochener Mann und wird eine Krankheit, die er sich im Gefängniß zugezogen hat, kaum überstehen. Der Tod wird für den vereinsamten, armen Mann eine wahre Befreiung sein.

Der Vieh-Korrespondent.

Unter diesem Titel erzählt die „Bresl. Ztg." folgende niedliche Geschichte von dem jüngsten deutschen Schriftstellerkongreß in Heidelberg. „Als am ersten Tage einige Journalisten aus Berlin und aus Süddeutschland in Heidelberg gemüthlich beisammen saßen, lustig und vergnügt und ohne Sorgen, trat ein junger Herr an sie heran und stellte sich feierlich jedem Einzelnen vor: indem er zu seinem Namen den Zusatz machte: „Vieh-Korrespondent der Xer Zeitung". Jeder an der Tafelrunde sah seine Nachbarn an und fand in ihren Augen dasselbe mit Mitleid gemischte Staunen, das ihn selbst beseelte, während der neue Gast freundlich, aber stolzlächelnd am Tische Platz nahm. Obgleich jede Fachsimpelei streng verboten war, begann der neue Ankömmling von seinen Erfolgen zu erzählen, so daß ein alter Berliner Journalist und unermüdlicher Gast bei allen Kongressen schließlich sagte: „Da wundert es mich aber, daß ich Sie nicht kenne." — „Wenn Sie mich auch nicht kennen, so lesen Sie mich doch täglich, werther Herr," entgegnete jener stolz bescheiden, „denn ich erlaubte mir bereits zu erwähnen, daß ich der Vieh-Korrespondent der Xer Zeitung bin. — Nun wurde man doch ängstlich, nur ein gemüthlicher Baier konnte sich nicht enthalten, zu sagen: „Dös glaub i, denn grad so schauens aus," aber die Uebrigen wollten doch dem Unglücklichen, offenbar plötzlich Uebergeschnappten zu Hilfe kommen, hoben die Tafelrunde auf und begaben sich mit dem absonderlichen Kollegen in die Nähe eines der Aerzte, die sich als Schriftsteller zwar eingefunden hatten, aber doch als Galens Jünger funktionirten, wenn es nöthig war. Die Konsultation verlief jedoch gänzlich erfolglos, der Arzt machte zwar ein bedenkliches Gesicht, als sein vermeintlicher Patient mit gewinnendem Lächeln erklärte, er sei der Vieh-Korrespondent der Xer Zeitung, aber er wollte lieber an eine Trübung der Geisteskräfte infolge hoch gesteigerten Weingenusses glauben, als an Wahnsinn. Man lootste daher ein Komitemitglied heran, das die Identität des Sonderbaren in möglichst unauffälliger Weise feststellen sollte, damit man ihn dann mit sanftem Zwange nach seiner Behausung oder in die Klinik bringen könne. Aber es kam anders. Auf die leiseste Aufforderung der Herren vom Komite reagirte der Fremde sofort mit stolzester Miene und entnahm seiner Brieftasche eine Riesenvisitenkarte, auf welcher unter dem Namen zu lesen stand „Φ-Korrespondent der Xer Zeitung". Man gab dem so schmählich Verdächtigten sofort seine Karte zurück, aber infolge der malitiösen Entschuldigungen, die er sich nun gefallen lassen mußte und infolge der großen Heiterkeit, welche sofort entstand, entfernte er sich schleunigst und schwur, künftig einen weniger zweideutigen Buchstaben des griechischen Alphabets als seine Chiffre zu wählen."

Pflege der Arbeitspferde.

Es ist selbstverständlich, daß die Pflege der Arbeitspferde von der der Luxuspferde in vielen Stücken abweichen muß. Erstere sind den ganzen Tag, mag es schneien, regnen, oder mag die Sonne noch so sehr brennen, im Freien, während das Luxuspferd, wenn es als Reit- oder Wagenpferd seinen Dienst, gewöhnlich nur einmal am Tage gethan hat, die übrige Zeit im Stalle steht.

Fangen wir beim Putzen an. Es ist durchaus nicht gut, wenn unsere Arbeitspferde zu viel geputzt werden. Es soll damit nicht gesagt werden, daß ihre Hauptpflege zu vernachlässigen ist, oder daß sie schmutzig aus dem Stalle kommen sollen; nein, das Putzen muß nur nicht in dem Maße gehandhabt werden, wie bei den Luxuspferden. Das viele Putzen macht das Haar dünn und die Haut empfindlich, zwei Dinge, die dem Ackerpferde nur zu leicht Erkältungen zuziehen. Am Besten ist es, wenn die Pferde früh mit dem Striegel tüchtig durchgestriegelt, dann mit einem Abstäuber gut abgestäubt werden; hierbei sind die Schläge mit dem Abstäuber gegen den Strich der Haare zu führen, weil auf diese Art der Staub und Schmutz besser entfernt wird. Dann werden die Pferde mit der Kartätsche leicht überputzt, und zwar mit dem Strich des Haares, Schweif und Mähne müssen ebenfalls sorgfältig durchgebürstet und wöchentlich einmal, am Besten des Sonntags früh, weil die Pferde dann im Stalle bleiben, mit kaltem Wasser und einer scharfen Bürste rein ausgewaschen werden. Es darf hierzu nur kaltes Wasser benützt werden; denn warmes Wasser macht das Haar spröde und brüchig. Ist das Pferd fertig geputzt, so werden die Nasenlöcher mit einem feuchten Schwamm ausgewischt. Dies ist unumgänglich nöthig, um den Staub der sich den Tag über festgesetzt hat, zu entfernen. Haben die Pferde den Tag über bei starkem Staube gearbeitet, so daß sie oft mit einer dicken Lage davon bedeckt sind, so empfiehlt es sich, dieselben sowohl Mittags wie Abends, ehe sie in den Stall geführt werden, mit dem Abstauber abzustäuben. Bei Regenwetter muß das Wasser mit einem sog. Schweißeisen aus dem Haare entfernt und dann erst dürfen sie zugedeckt werden. Sie unter Decken ausgenommen Lederdecken, arbeiten zu lassen, ist sehr verwerflich.

Schreiten wir nun zum Reinigen der Hufe. Besser ist es allerdings, wenn dies am Abend, ehe die Pferde in den Stall gehen, geschieht. Einen Eimer Wasser und eine Bürste nimmt man, hält jeden einzelnen Fuß über den Eimer und wäscht ihn mit der Bürste in und auswendig rein. Wo die Pferde Eisen tragen, müssen dieselben längstens alle sechs Wochen erneut oder umgeschlagen werden. Dabei müssen die hinteren Hufe, wenn sie nicht beschlagen sind, immer wieder rund gemacht, alles etwa überflüssige Horn muß entfernt werden. Es ist aber streng darüber zu wachen, daß die Schmiede weder von den beschlagenen, noch von den unbeschlagenen Füßen den Strahl beschneiden, es ist dies eine alte Angewohnheit, die unbedingt schädlich ist; durch das Beschneiden des Strahles trocknet dieser mit der Zeit ganz zusammen, und die Folgen davon sind verschiedene Hufkrankheiten. Das Pferd soll immer, auch wenn es Eisen trägt, beim Auftreten mit auf den Strahl treten. („Der Pferdefr.")

Das Choleragift und sein Gegengift.

In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift berichtet Prof. Behring über den Nachweis des Choleragiftes und die Anwendung der Blutserumtherapie auf die Cholera. Vorweg betont sei, daß es sich bis jetzt ausschließlich um Laboratoriumsversuche an Thieren handelt. Begonnen hat Behring die Versuche gemeinsam mit Dr. Ransom im Halle'schen Hygiene-Institut. Zu Ende geführt wurden sie in der wissenschaftlichen Versuchsstation der Höchster Farbwerke, von denen auch hier die Kosten der Versuche aufgebracht wurden, da vom Staate die Mittel für Studien dieser Art nicht zu erlangen waren. Die Versuche wurden von Dr. Ransom nach einem mit Behring vereinbarten Plane angestellt. Ransoms erstes Ziel war, das lösliche Choleragift zu gewinnen. Das Krankheitsbild der Cholera wird in der Weise gedeutet, daß in den Organismus eingedrungene Cholerabakterien nicht nur als solche wirken, sondern im Körper ein besonderes Gift bilden. Bei Erwägung der Frage, unter welchen Umständen am ehesten das Vorhandensein einer nachweisbaren Menge Choleragift zu erwarten ist, wurde Ransom von Beobachtungen an den mit Cholerakulturen infizirten Meerschweinchen geleitet. Werden Meerschweinchen mit verhältnißmäßig großen Mengen lebenskräftiger Choleravibrionen infizirt, so gehen sie in drei bis vier Stunden unter stetem Abfall der Körperwärme zu Grunde. Ransom ließ sich nun von dem Gedanken leiten, daß der schnelle stete Rückgang der Wärme durch den reichen Gehalt der verwendeten Infektionsflüssigkeit an gelöstem Choleragift bedingt sei. Dieses Gift muß, so schloß er weiter, in der Kulturflüssigkeit gelöst enthalten sein. Er bewies dies auf folgendem Wege. Er machte bestimmte Cholerabouillonkulturen von den darin enthaltenen Bakterienleibern frei und spritzte die Flüssigkeit Meerschweinchen ein. Es zeigte sich, daß diese Flüssigkeit, Thieren einverleibt, bei diesen ganz ähnliche Krankheitserscheinungen hervorruft, wie man sie bis jetzt an den mit Choleravibrionen vergifteten Thieren beobachtet hat. Damit ist erwiesen, daß es ein besonderes Choleragift gibt. Weiterhin gelang es Ransom, aus der von Bakterienleibern befreiten Kulturflüssigkeit eine feste Substanz herzustellen, die ganz ebenso wie die Flüssigkeit selbst wirkt. Nachdem man einmal das Bakteriengift in Händen hatte, war das nächste, nach den von Behring festgestellten Methoden dieses zur Gewinnung des Gegengiftes auszunutzen. Maßgebend war dabei die Erfahrug, daß man durch Einverleibung von spezifischem Gift ein Thier gegen die betreffende Bakterienkrankheit immun machen kann, und daß ein solches künstlich immunisirtes Thier in seiner Blutflüssigkeit, dem Blutserum, Schutzstoffe gegen die Krankheit, gegen die es künstlich immunisirt ist, enhält. Künstlich immunisirt wurden Ziegen. Das Blutserum künstlich immunisirter Ziegen schützte Meerschweinchen, die mit Choleragift, und auch solche, die mit Choleravibrionen infizirt wurden. Experimentirt wurde mit Gemischen von Choleragift und Choleragegengift, mit virulenten Vibrionen und mit gesondertem Choleragift. Das Ergebniß eines jeden Versuchs wurde durch Kontrolversuche in der üblichen Weise geprüft.

Weinlieferant und Patriot.

Aus Budapest berichtet das „Neue Wiener Journal": Der Gastwirth von X. Herr Y. hat seit einem Jahre den Hofkeller des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit Tother und Zsönerer Weiß- und Rothweinen versehen. Als nun dieser Tage aus Sofia eine neue Bestellung einlangte, sandte Y. statt des erwarteten Weines folgendes Schreiben an den Kellermeister des Fürsten: „Geehrter Herr! Ich bedauere, daß ich mit dem für den Fürsten bestellten Wein weder jetzt noch in Zukunft dienen kann. Ich bin ein Mann in bescheidener Stellung, aber ungarischer Gewerbetreibender, dem sein moralisches Selbstbewußtsein verbietet, wenn auch nur in Geschäftsverbindung mit Denjenigen zu bleiben, welche den Tod Stambulows, eines Freundes von Ungarn, verschuldet haben. Im Uebrigen zeichne ich u. s. w." — Da wir den patriotischen Weinlieferanten stark im Verdacht haben, daß es sich bei ihm mehr um Reklame als um Entrüstung handle, haben wir uns die Freiheit genommen, die von dem Wiener Blatte mitgetheilte ganz genaue Adresse des Herrn mit dem moralischen Selbstbewußtsein, wie oben ersichtlich, zu unterdrücken.

„Is nich nöthig.

Aus Berlin berichtet die „Berliner Börsenzeitung": Große Heiterkeit erregte neulich in einer Schneider-Versammlung folgender Vorfall. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit warmen Worten des Nachrufes für das verstorbene Mitglied Wilhelm Schröder und der Aufforderung, sich, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, von den Plätzen zu erheben. Da rief aus der hintersten Ecke des Saales ein Mitglied, und zwar der „Verstorbene" selbst, der seinen Nachruf mit schmunzelndem Behagen angehört hatte: „Is nich nöthig!" Der Vorsitzende war zu dem vorzeitigen „Nachruf" dadurch veranlaßt worden, daß er im Morgenblatt eine Notiz vom Tode eines Schneiders Wilhelm Schröder gelesen und nun ohne Weiteres angenommen hatte, dieser sei das betreffende Vereinsmitglied.

— Praktisch.—Ein polnischer Jude betritt mit seinem Sohne ein vornehmes Kaffeehaus. — Sohn: Was nimmst Du Vater, eine Tasse Kaffee? — Vater: Nein, einen Löffel!

— Gesichert. — Vater: Mit einem Photographen willst Du Dich verloben? Ehe Dich jener ernähren kann, kann's noch lange dauern. — Tochter: O nein, 's ist ein Schnellphotograph!

— Rache. — Unteroffizier: (zum Rekruten Michel): Aber Michel, wie er dasteht! Schreib' er seinen Lebenslauf: „Ich bin ein Kaffer." — Michel: Aber Sie müssen's unterschreiben, Herr Unteroffizier! Sonst glaubt's der Herr Oberst nit!